

Nr. 1202 Sturz durch die Zeit

von H. G. Francis

Der Kampf um die Kommandogewalt über die Endlose Armada ist entschieden. Die Voraussage des Armadapropheten, der Terraner Perry Rhodan würde den gigantischen Heerwurm von Raumschiffen eines Tages befehligen, hat sich im Juni des Jahres 427 NGZ erfüllt. Dies vollzog sich, obwohl die Armadaschmiede alles daran setzten, um die Pläne der Terraner zu durchkreuzen und sich selbst an die Schalthebel der Macht zu bringen. Wenn dies den Silbernen letztlich nicht gelang, obwohl sie nach der Installation des Terasymbionten schon alle Trümpfe in den Händen hielten, so lag das vor allem daran, dass Nachor von dem Loolandre, der Armadaprinz, noch gerade rechtzeitig genug sein Erinnerungsvermögen zurückgewann, um wirkungsvoll in das Geschehen eingreifen und die Wende zugunsten der Terraner herbeiführen zu können. Inzwischen schreibt man das Ende des Jahres 427 NGZ, und die Galaktische Flotte hat längst wieder die Milchstraße erreicht. Zum gleichen Zeitpunkt beginnt ein kosmisches Verwirrspiel, das Kazzenkatt, der Lenker des Dekalogs der Elemente, geschickt eingefädelt hat. Kazzenkatt bekommt Perry Rhodan in seine Gewalt. Er will den Terraner manipulieren - und er bewirkt den STURZ DURCH DIE ZEIT...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan	- Der Terraner in Gefangenschaft.
Kazzenkatt	- Das Element der Lenkung will Perry Rhodan demoralisieren.
Waylinkin	- Perry Rhodans neuer Leibwächter.
Karsof	- Kommandant der Twonosier.
Stull	- Karsofs persönlicher Berater.

1.

Perry Rhodan überwand seine Überraschung schnell. Allzu oft war er in seinem langen Leben aussichtslos erscheinenden Situationen ausgesetzt gewesen. Daher stellte sich auch jetzt rasch Gelassenheit ein. Er hätte mich töten können, sagte er sich. Er hat es nicht getan. Folglich besteht Hoffnung. Ihm gegenüber stand Kazzenkatt, das Element der Lenkung. Der Sarlengort hatte ihn von der BASIS entführt, und Rhodan war sich dessen sicher, dass er sich nun mit ihm an Bord der PRIMAT DER VERNUNFT befand.

Rhodan war in einer Energieblase gefangen, die gerade so hoch war, dass er darin stehen konnte. Sie schwebte einige Meter über dem Boden einer Maschinenhalle. Unmittelbar vor ihm öffnete sich ein Schott, und eine kleine, humanoide Gestalt trat auf eine Arbeitsbrücke heraus, die dicht an der Blase vorbeiführte. Es war Kazzenkatt, ein schmächtiges Wesen mit kalkweißem Teint, kurzen Beinen, langen, bis auf den Boden herabreichenden Armen und einem flachen, haarlosen Kopf, der Rhodan an einen Ziegelstein mit gerundeten Kanten denken ließ. Der Kopf saß auf zwei knorpeligen, handlangen Hälsen. Auffallend waren mehrere rötliche Flecken am Kopf. Rhodan vermutete, dass sich in ihnen die Wahrnehmungsorgane verbargen. Eigenartig wirkten die beiden nebeneinander liegenden, lippenlosen Münder, die durch ein kleines Knorpelstück getrennt waren.

Schweigend verharrte das seltsame Wesen vor dem Gefangenen, der sich dessen sicher war, dass es ihn musterte, obwohl er so etwas wie Augen an ihm nicht erkennen konnte. Rhodan richtete sich auf und verschränkte die Arme vor der Brust. Gelassen wartete er darauf, dass Kazzenkatt irgend etwas sagte. Doch der Sarlengort ließ mehrere Minuten schweigend verstreichen. Er wartet darauf, dass du die Nerven verlierst, erkannte der Terraner. Aber da kann er lange warten!

Plötzlich verfärbte sich ein Teil der Blase aus Formenergie, und langsam formte sich ein Bild heraus. Rhodan sah Sternkonstellationen, von denen er nur vermuten konnte, dass es sich dabei um Sonnen der Zwerggalaxie Andro-Beta handelte. Während er sich noch fragte, wozu Kazzenkatt ihm dieses Bild zeigte, schob sich ein bizarr geformtes Raumschiff, eine MASCHINE des Technischelements, in den Vordergrund. Minutenlang blieb es im Bild, ohne dass sich sonst irgend etwas veränderte, dann begannen die Sterne zu flimmern, und ein gigantisches Objekt tauchte aus dem Nichts auf. Rhodan glaubte, seinen Augen nicht trauen zu dürfen.

Das Objekt war ein Moby. Doch die Mobys - ehemals Wächter der Meister der Insel - existierten nicht mehr. Sie waren zusammen mit den Twonosern am Ende des Jahres 2402 n. Chr. von den Meistern der Insel ausgelöscht worden. Ein Film also. Rhodan spürte, wie sich sein plötzlich beschleunigter Herzschlag wieder beruhigte. Kazzenkatt sollte es nicht gelingen, ihn zu verblüffen. Mentales Gelächter klang in ihm auf. War da nicht eine Stimme, die ihn

verhöhnte? Ein Film? Wieso ein Film?

Der Bursche versucht, dich zu verwirren, erkannte Rhodan. Er verfolgt eine bestimmte Taktik, mit der er irgendetwas erreichen will. Aber was? Was ist sein Plan? Was will er von dir? Du musst herausfinden, was er beabsichtigt, damit du seinen Plan durchkreuzen kannst. Abermals vernahm er das Gelächter Kazzenkatts, dann begann sich die Blase aus Formenergie plötzlich um ihn zu drehen. Die Bilder verschwammen. Rhodan versuchte, irgendwo Halt zu finden. Das Gelächter des Sarlengorts verstärkte sich, und ein Gefühl der Schwerelosigkeit stellte sich ein. Rhodan glaubte zu schweben. Vor seinen Augen wurde es dunkel. Und dann war mit einemmal alles ganz anders als erwartet.

Er spürte festen Boden unter den Füßen. Laub raschelte, und fremdartige Gerüche drangen ihm in die Nase. Die Rufe von zahllosen Tieren erfüllten die Nacht. Rhodan blickte durch lichter Laub zum Himmel empor. Das Licht von drei kleinen Monden fiel durch rasch vorbeiziehende Wolken auf ihn herab. Lange, röhrenförmige Flugtiere flatterten über ihn hinweg.

Er schaltete das Funkgerät ein, das mit dem Chronometer kombiniert war, und rief die BASIS. Wiederum klang das höhnische Gelächter Kazzenkatts in ihm auf. Doch er ließ sich nicht beirren. Er wusste, was der Träumer ihm mit diesem Lachen zu verstehen geben wollte. Für wie dumm hältst du mich eigentlich?

Die BASIS meldete sich nicht. Das hatte der Terraner auch nicht erwartet. Natürlich entführte Kazzenkatt ihn nicht, um ihm gleich anschließend die Möglichkeit zu geben, die BASIS zu verständigen. Dennoch durfte er keinen Versuch auslassen, sich zu befreien.

Geduld! setzte er seine Notrufe etwa eine halbe Stunde lang fort, dann schaltete er das Funkgerät aus und sah sich um. Er befand sich mitten in der Wildnis. Nirgendwo war ein Lichtschimmer über dem Land zu erkennen, der auf bewohntes Gebiet hingewiesen hätte. Durch tiefes Gras ging er zu einem Hügel hinauf, von dem aus er hoffte, eine bessere Aussicht zu haben. Äste brachen in seiner Nähe unter den Füßen eines offenbar großen Wesens, und der Boden erzitterte unter ihm. Unwillkürlich griff er zur Hüfte. Doch seine Hand fuhr ins Leere. Er hatte keine Waffe bei sich. Erschrocken ließ er sich in die Hocke sinken und horchte. Er vernahm das Schnauben und Keuchen eines Tieres, das witternd in seiner Nähe verharrte und dann langsam weiterzog. Rhodan erhob sich und ging vorsichtig weiter. Vergeblich suchte er nach einem Versteck, in das er sich bis zum Tagesanbruch zurückziehen konnte.

Einige Meter von ihm entfernt blitzte es auf. Ein Feuer brannte mit kleiner, grünlicher Flamme ab. In seinem Widerschein glaubte der Terraner einen Totenschädel zu sehen, der den von der Flamme aufsteigenden Rauch einatmete. Bevor er irgendetwas sagen konnte, war die Erscheinung wieder verschwunden. Rhodan wartete, wobei er sich immer wieder um sich selbst drehte, um sich nach allen Richtungen hin abzusichern. Erneut fragte er sich, was Kazzenkatt beabsichtigte. Wollte er ihn doch umbringen? Hatte er ihn auf diese Welt gebracht, um ihn in der Wildnis von irgendeinem Tier zerreißen zu lassen? Bestimmt nicht! dachte Rhodan. Ein Wesen wie Kazzenkatt überlässt nichts dem Zufall.

'Will er mich auf diesem Planeten isolieren? Soll ich den Rest meines Lebens in dieser Wildnis verbringen? Auch das kommt nicht in Frage. Kazzenkatt ist alles andere als ein barmherziges Geschöpf, das davor zurückschreckt, mich umzubringen. Die Stunden vergingen, ohne dass etwas geschah. Einige Male kam das Knurren und Brüllen großer Tiere bedrohlich nahe, doch keines der Tiere griff Rhodan an. Blassrot ging die Sonne auf, und Nebel stieg durch das Laub bis über die Baumkronen auf. Etwa dreißig Meter von dem Terraner entfernt erschien eine menschliche Gestalt zwischen den Büschen. Obwohl sie von Nebel umhüllt wurde, erkannte Rhodan dass sie eine violette Haut hatte.

Der Totenschädel! durchfuhr es ihn. Er sah, dass er sich in der Nacht nicht geirrt hatte. Das Wesen hatte in der Tat einen knöchernen Schädel, wie er zu einem lebenden Geschöpf nicht zu passen schien. Eine faltenreiche, ungemein dünne Haut überspannte ihn. Rhodan hob grüßend einen Arm, doch im gleichen Moment wurde der Nebel dichter, und er konnte den Fremden nicht mehr sehen, der nur etwa anderthalb Meter groß und bis auf einen

Gurt und einen kurzen Rock unbekleidet gewesen war.

Erst etwa eine Stunde später tauchte das violette Wesen erneut auf. Der Nebel hatte sich mittlerweile gelichtet, und es war wesentlich wärmer geworden. Schwärme von Insekten tanzten über den Büschen. Zwei leuchtend blaue Schmetterlinge mit handtellergroßen Flügeln flatterten aus dem Unterholz empor, und ein schwarzes Tier, das einem dreibeinigen Schemel mit einem aus der Oberseite emporragenden Kegel glich, stakte vorsichtig tastend durch das Gras. Es verharrte an einem Tümpel, faltete den Kegel auseinander und fuhr ein rotes Auge daraus aus, mit dem es Rhodan argwöhnisch musterte.

Das unheimliche Wesen mit dem Totenschädel trat zwischen zwei Büschen hervor. Es streckte einen seiner beiden Arme aus, als wolle es Rhodan irgendetwas signalisieren. In diesem Moment schoss eine geflügelte Schlange aus dem Gras zu seinen Füßen empor. Sie war so schnell, dass der Terraner zunächst nur einen farbigen Schatten wahrnahm, der an dem Fremden hochstieg. Dann umfing sie ihn mit ihrem Körper und schlug ihre Zähne in seine erhobene Hand. Doch diese veränderte sich überraschend. Eben noch hatte Rhodan vier Finger an ihr gesehen. Jetzt war sie nur noch ein gelber Stumpf, in den die Zähne des Tieres nicht eindringen konnten. Zugleich blähte sich der Körper des humanoiden Wesens auf und sprengte die Umklammerung. Mit der anderen Hand packte der Violette die Schlange, zog sie von sich weg und schleuderte sie dann weit von sich.

Rhodan stand wie gelähmt auf dem Hügel. Er war davon überzeugt gewesen, dass die Schlange den Kampf gewinnen würde. Sie schien ungleich bessere Aussichten gehabt zu haben, zumal sie wenigstens so lang wie der Fremde groß war. Doch dieser hatte sie geradezu spielerisch leicht überwunden. Verwundert stellte der Terraner fest, dass der Violette nun wieder zwei gleiche Hände hatte. Es waren schlanke Hände mit jeweils vier Fingern und einem Daumen. Ein metamorphes Wesen, erkannte Rhodan. Es kann seine Körperform verändern.

Er ging einige Schritte auf den Fremden zu. "Ich vermute, das war eine Demonstration deiner Fähigkeiten", sagte der Unsterbliche. "Nun gut, ich bin beeindruckt. Darüber hinaus meine ich, wir haben genügend Zeit verstreichen lassen. Also - worum geht es?" Ein gefleckter Körper schnellte sich aus dem Dickicht heraus auf das violette Wesen. Er war wenigstens drei Meter lang, hatte ungemein muskulöse Sprungbeine und anstelle der vorderen Beine oder Arme zwei tentakelartige Gebilde, die in messerscharfen Dornen endeten. Diese zuckten auf den Fremden zu und hätten ihn fraglos durchbohrt, wenn er sie nicht mit den zu hornigen Platten umgeformten Händen abgefangen hätte.

Dann schlugen die Tatzen der Hinterbeine zu. Sie trafen den Violetten an der Brust und schleuderten ihn zu Boden. Einem instinktiven Impuls folgend, wollte Rhodan ihm zu Hilfe kommen, doch da bemerkte er zwei weitere dieser Tiere. Sie waren etwas kleiner, und ihre Blicke waren auf ihn gerichtet. Erschrocken wich er zurück, da er wusste, dass er keine Chance gegen sie hatte. Sie fletschten die Zähne und schoben sich langsam aus dem Unterholz hervor. Rhodan hatte keine andere Wahl. Er konnte sich nicht auf einen Kampf einlassen. Er musste fliehen.

Mit einem weiten Satz sprang er eine steil abfallende Seite des Hügels hinunter und rannte unter die Bäume. Er hoffte, sich schnell genug in eine der Baumkronen retten zu können. Als er zurückblickte, sah er, dass die beiden Tiere auf der Kuppe des Hügels kauerten und zum Sprung ansetzten. Die Bäume in seiner Nähe hatten nur dünne Zweige am unteren Ende des Stammes. Ihnen durfte er sich nicht anvertrauen. Er rannte weiter, bis er unversehens auf eine Lichtung kam. Verzweifelt hielt er nach einem Versteck Ausschau, fand jedoch keines. So blieb ihm nichts anderes übrig, als auf die Lichtung hinauszulaufen. Er hoffte, sie vor seinen Verfolgern überqueren zu können. Tatsächlich blieb es still hinter ihm, so dass er schon glaubte, sich in Sicherheit gebracht zu haben. Er näherte sich dem gegenüberliegenden Waldrand und stutzte erst, als er ein feines, grünes Gespinst bemerkte. Erschrocken blieb er stehen. Erst jetzt erkannte er, dass sich dieses Gespinst, das sich farblich nicht von den Blättern der Bäume unterschied, um den Rand der gesamten Lichtung zog. Eine Falle! schoss es ihm durch den Kopf. Ich habe mich wie ein Dummkopf in eine Falle treiben lassen. Seine beiden Verfolger krochen gemächlich durch das Blattwerk der Büsche auf die Lichtung hinaus. Sie kamen durch die gleiche Lücke im Netzwerk wie er.

Verdammt, Kazzenkatt! Hast du das gewollt? Schwerfällig tapsten die beiden Tiere auf ihren Beinen weiter. Sie hätten sich mit wenigen Sprüngen zu ihm herüberschnellen können, aber das taten sie nicht. Sie ließen sich Zeit, da sie wussten, dass ihnen ihre Beute nicht mehr entkommen konnte. Rhodan bückte sich und nahm einen Ast auf, obwohl er wusste, dass er sich mit dieser Waffe nicht wirksam verteidigen konnte.

Immer noch besser, als mit bloßen Händen zu kämpfen, dachte er. Rückwärts schreitend, näherte, er sich dem Waldrand. Er ließ seine beiden Verfolger nicht aus den Augen. Noch hatte er die Hoffnung nicht aufgegeben. Er redete sich ein, dass er das grüne Gespinst mit dem Ast zerschlagen und dann durch eine Öffnung im Netz in den Wald fliehen könne.

Wie sehr er sich geirrt hatte, merkte er, als er den ersten Hieb gegen das Gespinst führte. Es war elastisch gab weit nach, ohne zu zerreißen. Entschlossen, sich selbst in aussichtsloser Lage noch bis zum Letzten zu verteidigen, fuhr der Aktivatorträger herum. Er sah, dass die beiden Tiere sich zum Sprung duckten. Sie konnten ihn mit einem einzigen Satz erreichen. Doch jetzt stürzte eine Gestalt aus dem Wald, die Rhodan im ersten Moment an den Haluter Icho Tolot erinnerte. Sie war sogar noch etwas größer als er, hatte allerdings nur zwei Arme und zwei Beine, und sie schien vor Kraft geradezu zu bersten. Auf den mächtigen Schultern thronte ein Schädel, der nur noch aus Haut und Knochen zu bestehen schien.

Die Gestalt hatte eine verblüffende Ähnlichkeit mit dem Violetten. Da sie aber so riesenhaft war, nahm Rhodan an, dass er es mit einem Wesen zu tun hatte, das mit diesem höchstens artverwandt war. Ihm blieb kaum Zeit, sich darüber Gedanken zu machen. Der Koloss warf sich brüllend auf die bei den Raubtiere, packte sie und riss sie herum, obwohl sie sich ihm wütend entgegenstemmten. Ein wilder Kampf begann, der jedoch schon bald entschieden war. Nach kaum fünf Minuten lagen die beiden Bestien verendet im Gras.

Die schwarz glänzenden Augen des Riesen, die tief in den knöchigen Höhlen lagen, richteten sich auf Rhodan. Dieser fühlte, wie es ihn kalt überlief. Er hatte schon viele Kämpfe gesehen, aber noch kaum einen, der mit einer so erbarmungslosen Härte geführt worden war wie dieser. Jetzt konnte er nur noch hoffen, dass der Koloss tatsächlich gekommen war, um ihm zu helfen. Er ließ den Ast fallen und hielt seinem Gegenüber die offenen Handflächen entgegen, um ihm zu zeigen, dass er keinerlei Waffen hatte.

Der Riese stieß eine Reihe abgehackter Laute aus, und dann geschah etwas Seltsames. Das Wesen schrumpfte. Es schien förmlich zusammenzuschmelzen und verwandelte sich innerhalb weniger Sekunden in ein Geschöpf, das kaum 1,50 Meter groß war. Es wurde zu dem Violetten, den Rhodan in der Nacht und am Morgen im Nebel gesehen hatte. "Ich danke dir", sagte der Terraner. "Ohne dich wäre ich wohl verloren gewesen." Was ganz und gar nicht im Sinn Kazzenkatts gewesen wäre, antwortete der Violette zur Überraschung Rhodans in Interkosmo. "Mein Name ist Waylinkin. Ich betrachte mich als deinen Leibwächter. Jedenfalls vorläufig. Es ist nicht ausgeschlossen, dass ich die Fronten irgendwann wechseln muss und dass wir dann Gegner werden. Dann ergeht es dir so wie diesen beiden Raubtieren."

Waylinkin blickte ihn grinsend an. Dabei zogen sich die Lippen, die kaum mehr als hauchdünne Häute waren, über die Zähne zurück. Dies schien der einzige mimische Ausdruck zu sein, dessen das Wesen fähig war. Zwar bildeten sich zahllose Falten in seinem Gesicht, als er lachte, jedoch veränderte sich sein Ausdruck dadurch nicht. Rhodan spürte erneut, wie ihm ein kalter Schauer über den Rücken lief. Er wurde sich dessen bewusst, dass er über die Worte seines Gegenübers gelacht hätte, wenn er nicht Augenzeuge des Kampfes mit den beiden Bestien gewesen wäre. Jetzt wusste er, dass Waylinkin als Leibwächter kaum zu übertreffen und als Feind wahrhaft zu fürchten war. "Und was ist im Sinn Kazzenkatts?" fragte er.

"Das wirst du schon noch erfahren." Immerhin ist mir jetzt klar, dass Kazzenkatt uns nur auf diesen Planeten versetzt hat, um dir die Gelegenheit zu geben, mir deine Stärke zu demonstrieren", stellte Rhodan fest. Er bemühte sich um einen ruhigen, sachlichen Ton, um Waylinkin zu zeigen, dass er erfasst hatte, um was es ging, jedoch keineswegs übermäßig beeindruckt war. "Völlig richtig", bestätigte der Violette. Er lachte laut, wobei er den Mund weit öffnete und die beiden Zahnreihen entblößte.

"Du hast die Fähigkeit, dein äußeres Bild zu verändern", fuhr der Terraner fort. "Nicht gerade neu für mich, aber immerhin. Ich vermute, dass du Energie aus deiner Umgebung in dich aufnehmen und zu Materie umformen kannst." "Sieh an, sieh an", spötelte Waylinkin. "Nicht schlecht. Du hast es erraten. Ich kann - wenn ich will Licht, Wärme, Gravitation, oder was auch immer in meiner Nähe an greifbarer Energie vorhanden ist, für mich nutzen."

"Du kannst dich also jeder Lage anpassen und dich auf jeden deiner Gegner einstellen. Hast du es zum Beispiel mit großen Bestien zu tun wie eben, vergrößerst du dich, bis du ihnen klar überlegen bist." "Ich hätte auch doppelt so groß werden können", erklärte Waylinkin. "Das wäre kein Problem gewesen. Es war jedoch nicht notwendig." Er lachte laut auf.

"Wenn ich es mit dir zu tun hätte, würde ich so bleiben, wie ich jetzt bin. Das genügt. Vielleicht würde ich meine Hände zu Dolchen umwandeln und sie mit Widerhaken versehen; aber das wäre wirklich alles, was ich tun würde. Mehr wäre nicht nötig." "Wie schön für dich", erwiderte Rhodan im

gleichen, spöttischen Ton. "Da kannst du ja richtig stolz auf dich sein." Du solltest vorsichtig mit deinen Äußerungen sein", warnte der Violette ihn. Rhodan lächelte. Ich bin richtig erschrocken, wenn du so mit mir redest", antwortete er. "Gehört es zu den Aufgaben eines Leibwächters, seinen Schutzbefohlenen zu bedrohen? Doch wohl nicht." "Es liegt bei mir, wann ich die Rolle des Leibwächters beende", behauptete Waylinkin. Rhodan lachte. "Mach dich nicht lächerlich. Du bist ein Sklave Kazzenkatts. Du hast seine Befehle auszuführen. Eine Interpretation der Anweisungen ist dir nicht gestattet. Spiel dich nicht auf. Mich kannst du damit nicht beeindrucken."

Der Violette fuhr auf ihn zu und streckte ihm die Hände entgegen, als wolle er ihn am Hals packen. Rhodan wich keinen Zentimeter zurück. Gelassen blickte er Waylinkin in die Augen. "Ich warne dich, Rhodan", drohte sein Beschützer. "Du kennst mich nicht. Man sagt mir nach, dass ich unbeherrscht bin und leicht die Kontrolle über mich verliere. Ich könnte mich vergessen und dich in meiner Wut schwer verletzen." "Wunden heilen wieder."

"Nicht alle, Perry Rhodan!" Der Terraner blickte sein Gegenüber erstaunt an. Warum betonte Waylinkin diese Worte so? Was wollte er ihm damit zu verstehen geben? Rhodan zuckte mit den Schultern. "Bei dir vielleicht nicht", erwiderte er. "Bei mir schon." Er tat, als messe er den Worten des Violetten keine besondere Bedeutung bei. "Du könntest mir sagen, wer du bist", fuhr er fort. "Von welchem Planeten kommst du? Oder bist du eine Art Roboter?" Waylinkin drehte sich um und entfernte sich einige Schritte. Es war offensichtlich, dass er Zeit zum Überlegen gewinnen wollte.

"Du bist sehr unvorsichtig, Rhodan", warnte er. "Du solltest wissen, dass es Fragen gibt, die mir nicht gefallen. Es könnte sein, dass ich mich bei einigen Fragen wirklich vergesse. Wenn du also noch ein wenig leben willst, dann hüte deine Zunge." Rhodan schnippte herausfordernd mit den Fingern. "Was macht Kazzenkatt eigentlich mit dir, wenn mir etwas passiert?" entgegnete er. Waylinkin fuhr herum. Er ballte die Hände zu Fäusten, und in seinen Augen schien ein verzehrendes Feuer zu glühen. Rhodan erwartete, dass er etwas sagen würde. Doch er blickte ihn nur schweigend an.

Aus dem Unterholz kroch ein Pulk kleiner, schwarzer Tiere hervor. Es waren achtbeinige Wesen, mit Schuppenhäuten und Echsenköpfen. Sie näherten sich Rhodan, sprangen ihn jedoch nicht an, sondern kauerten sich ins Gras. Und plötzlich wechselte die Szene. Der Wald verschwand. Die Tiere lagen auf matt schimmernder Formenergie, und der Terraner fand sich in der Energieblase wieder, aus der heraus er vorher auf den Planeten übergewechselt war. Tatsächlich?

Rhodan fuhr sich mit den Händen über die Augen. War er wirklich auf dem Planeten gewesen? Hatte er dort eine Nacht verbracht und den vielfältigen Geräuschen eines exotischen Urwalds gelauscht? Hatte er Waylinkin gesehen - oder war alles nur Einbildung gewesen? Hatte Kazzenkatt ihn getäuscht und ihm auf psycho-mechanischem Wege Eindrücke vermittelt, die so überzeugend waren, dass er sie von der Wirklichkeit nicht unterscheiden konnte?

Er vernahm das mentale Gelächter des Träumers. Über die Brücke kam ein Roboter heran. Durch eine Lücke im Energiefeld schob er einen Raumanzug zu ihm herein. "Anziehen", befahl er. Rhodan gehorchte. Als er den Raumanzug angelegt hatte, öffnete sich ein Schott, und Waylinkin trat auf die Brücke hinaus. Er kam zu ihm in die Energiekugel. "Hallo, Rhodan", sagte er breit grinsend. "Hat sich die Verwirrung gelegt?"

„Was möchtest du hören?“ Der Violette lachte. Im nächsten Moment schnellten sich die Tiere an ihnen hoch, die bis dahin regungslos zu ihren Füßen gekauert hatten. Weitere Tiere gleicher Art stürmten über die Brücke heran, stürzten sich in die Energiekugel und warfen sich auf Rhodan und den Helfer Kazzenkatts.

Der Terraner schloss den Raumanzug. Er versuchte nicht, die Tiere abzuwehren, weil er wusste, dass er damit doch nichts erreicht hätte. Während Rhodan wartete, manipulierte Kazzenkatt die Tiere - bei denen es sich um das Element der Zeit handelte - auf mentalem Weg derart, dass sie ihre Zeitenergie auf den Terraner und Waylinkin übertrugen. Mit einem spöttischen mentalen Gelächter verabschiedete Kazzenkatt den Terraner, als dieser zusammen mit seinem Leibwächter aus der PRIMAT DER VERNUNFT verschwand. Die Tiere zerfielen zu Staub.

2.

"Ich verlange Gehorsam", erklärte Karsof. "Absoluten Gehorsam, und ich werde nicht dulden, dass über irgendeine meiner Anweisungen diskutiert wird. Was ich auch befehle, es ist augenblicklich und mit peinlichster Genauigkeit durchzuführen. Ist das klar?" Stull, der Blaurüssel-Soldat, der sich "persönlicher Berater" des Kommandanten nennen durfte, bedeutete ihm mit einer Handbewegung, dass er ihn verstanden hatte.

"Dann ist es ja gut", sagte Karsof. Er ließ sich ächzend auf einen Hocker sinken. Voller Widerwillen blickte er auf die Kisten und Kästen, die im Raum herumstanden und darauf warteten, ausgepackt zu werden. Karsof war der Kommandant einer Gruppe von weit über zweitausend Twonosern, die erst vor wenigen Tagen einen Moby in Besitz genommen hatten. Er ahnte nichts von Perry Rhodan und Kazzenkatt, und er hätte auch kaum einen Gedanken an sie verschwendet, wenn er gewusst hätte, wer sie waren, dass sie nicht allzu weit von ihm und dem abgestorbenen Riesenwesen entfernt waren. Er hatte genug Probleme.

Eigentlich überraschte es ihn, dass er damit betraut worden war, den Moby in Besitz zu nehmen und sich in ihm mit seinen Männern einzurichten. Nach dem Fanythawan-Zwischenfall habe ich nicht mehr damit gerechnet, noch einmal ein Kommando zu bekommen, dachte er. Meine Freunde haben mir geholfen. Ich habe Glück gehabt. Er hätte zufrieden sein können, dass er nun erneut Gelegenheit hatte, sein Können zu beweisen. Doch er konnte die trübsinnigen Gedanken nicht abschütteln. Er hatte mehr erhofft, als er sich dazu entschieden hatte, zum Militär zu gehen.

Vielleicht wäre es besser gewesen, wenn ich Wissenschaftler geworden wäre, so wie die Familie es wollte. Jetzt sitze ich als Kommandant in einem toten Moby, der noch längst nicht bewohnbar gemacht ist, in dem ein totales Chaos herrscht und in dem die schlechtesten Weißrüssel-Arbeiter vorhanden sind, die man sich nur vorstellen kann. Es fehlt an allen Ecken und Enden an Männern und an Material. Die Soldaten und die Arbeiter befassen sich mehr mit den Gerüchten, dass die Meister der Insel nicht mit uns zufrieden sind und uns bestrafen wollen, und sie schwatzen darüber, dass angeblich Wesen in Andro-Beta eingedrungen sind, die nicht aus dieser Galaxis stammen. Und obendrein muss ich mich auch noch mit einem Kerl wie Stull abplagen, dem ein Teil seines Gehirns abhanden gekommen zu sein scheint. Der Mann leidet doch unter Verfolgungswahn.

Der Twonosser erhob sich. "Du kannst dich auf mich verlassen", bekräftigte Stull. "Niemand ist mehr an einem Erfolg interessiert als ich. Und wenn sich uns jemand in den Weg stellt, lasse ich ihn hinrichten." Karsof blickte auf. Er war ein humanoides Wesen mit kräftigen Beinen und dünnen, kraftlos wirkenden Armen. Der Kopf wuchs als stumpfer Kegel von seinen Schultern auf. Er hatte nur ein Auge, das in der Mitte des Kopfes saß und einen Durchmesser von etwa zwölf Zentimetern hatte. Es setzte sich aus zahllosen Facetten zusammen und funkelte, als sei es aus Hunderten von geschliffenen Linsen zusammengesetzt. Links und rechts neben dem Kopf hingen zwei rot eingefärbte Rüssel herab. Sie waren nicht nur die wichtigsten Greifwerkzeuge der Twonosser, sondern durch die Farbe auch unübersehbar deutliches Kennzeichen ihrer Kaste und somit ihrer gesellschaftlichen Rangordnung.

"Ich gehe allerdings davon aus, dass ich mich auf dich verlassen kann", erwiderte er. "Gut, dass du das noch einmal betont hast." Er ging zu einer der Kisten und öffnete sie, um einige Kleidungsstücke herauszunehmen. Daher sah er nicht, dass Stull ihn voller Hass ansah und dass die Hand seines persönlichen Beraters für einen kurzen Moment zur Waffe glitt. Auch Stull war ein Twonosser. Er unterschied sich jedoch dadurch von dem Kommandanten, dass er blau eingefärbte Rüssel hatte. Sie machten deutlich, dass er auf einer gesellschaftlich niedrigeren Stufe stand als Karsof. "In der Haupthalle lagern zu viele Ausrüstungsgüter", beanstandete dieser. "Dadurch behindern sich die Männer selbst bei ihrer Arbeit. Ich will, dass die Ausrüstung aufgeteilt wird. Richte Depots in den Bereichen ein, die wir erschließen wollen."

"Selbstverständlich", antwortete Stull. "Erlaubst du mir eine Frage?" "Bitte." "Warum so eilig? Warum setzt du dich selbst so unter Erfolgszwang? Dieser Moby hat einen Durchmesser von mehr als zwanzigtausend Kilometern, und er ist wenigstens zwölf Kilometer dick. Wir haben unübersehbar große Räume zur Verfügung, die wir ausfüllen müssen, aber niemand hat uns gesagt, dass wir es in wenigen Tagen geschafft haben müssen." "Das ist ein Irrtum. Ich habe klare Anweisungen. Wir werden in spätestens vier Tagen von heute an eine perfekt durchorganisierte Anlage haben, die wenigstens acht bis zehn Prozent des gesamten Mobys ausmacht. Das wird unsere Basis sein, von der aus wir allmählich weitere Sektionen dieses toten Riesenwesens erschließen werden. Die Triebwerke müssen beschleunigt installiert werden, so dass wir spätestens in vier Tagen starten können. Vorher müssen Probelaufe durchgeführt werden. Je früher desto besser. Das Oberkommando wird mit Respekt feststellen müssen, dass wir eine hervorragende Leistung vollbracht haben. War das verständlich genug?"

"Allerdings", erwiderte Stull in einem Tonfall, der deutlich erkennen ließ, dass er nicht sehr viel von dem Plan des Kommandanten hielt. Die

Triebwerke waren am einfachsten anzubringen. Einen ganzen Moby aber konnte man nicht in so kurzer Zeit in den Griff bekommen. Der Blaurüssel behielt seine Gedanken jedoch für sich, um Karsof nicht noch mehr gegen sich aufzubringen. Ein weiterer Twonoser betrat den Raum, der noch nicht durch eine Tür gesichert war. Er hatte die weißen Rüssel der rangniedersten Kaste.

"Verzeiht, dass ich störe", sagte er unterwürfig. "Ich hatte keine andere Möglichkeit, euch zu benachrichtigen." "Was willst du?" fuhr Stull den Weißrüssel an. "Die Arbeiter aus der Sektion zwölf sind verschwunden", antwortete der Weißrüssel. "Wieso verschwunden?" fragte Stull ärgerlich. "Sie können nicht einfach weg sein. Was ist vorgefallen?"

"Ich weiß es nicht, Herr", beteuerte der Arbeiter. Er beugte den Oberkörper weit vor und verschränkte die Rüssel ineinander. Verzweifelt mühte er sich ab, sich verständlich zu machen. "Ich habe Material in die Sektion gebracht, aber dann war niemand dort. Zusammen mit vier anderen Männern habe ich gesucht. Wir haben uns alle anschließenden Räume angesehen, aber außer ein paar Blutspuren nichts gefunden."

"Blutspuren?" Karsof ging auf den Arbeiter zu. "Wieso Blutspuren? Willst du damit sagen, dass sich einer der Arbeiter verletzt hat?" "Ich weiß es nicht, Herr. Bitte, sieh es dir selbst an." "Mir wird wohl nichts anderes übrigbleiben", stellte der Kommandant verächtlich fest. Unwillkürlich stellte er Stull und den Weißrüssel auf eine geistige Stufe. Keinem der beiden traute er zu, dass er ihm eine umfassende Information geben konnte. "Los, führe uns hin."

Der Weißrüssel atmete auf. Er war froh, dass er nicht länger zu reden brauchte. Er drehte sich um und hastete vor Stull und dem Kommandanten her. "So ist das", bemerkte dieser. "Wir wären längst weiter, wenn alle mitdenken würden." "Was glaubst du, wo die Weißrüssel sind?" Ich denke, sie haben sich verlaufen. Groß genug ist der Moby ja. Vielleicht wollten sie sich vor der Arbeit drücken und sich irgendwo in eine Ecke legen, um zu schlafen. Und dann wussten sie plötzlich nicht mehr, wo sie waren. Das geschieht ihnen recht. Ungehorsam muss mit aller Härte bestraft werden - und wenn es sie auf diese Weise trifft, haben sie keinen Grund, sich zu beschweren."

"Wir werden versuchen, sie über Funk zu rufen." "Das haben wir schon getan", teilte der Weißrüssel mit. "Sie haben sich nicht gemeldet." Die drei Twonoser eilten durch einen langen Gang, an dessen Decken Atomleuchten brannten. Die Wände bestanden aus einem blassweißen Material, das weich und formbar aussah, tatsächlich jedoch recht hart war. Der Boden war mit Kristallen von verschiedener Größe und Farbe bedeckt. Durch eine mehrere Meter hohe Öffnung ging es in eine Halle hinein, in der zehn Weißrüssel zusammenstanden und leise miteinander sprachen.

"Hier haben sie gearbeitet", berichtete der Twonoser, der den Kommandanten informiert hatte. Er wies auf einige Maschinen, die zum Teil installiert worden waren. Karsof erkannte kybernetische Steuerungsanlagen für die Pflanzenzucht, wie sie für die Erzeugung von Nahrungsmitteln eingesetzt wurden. Er wusste, dass beim Aufbau einer derartigen Anlage Klebemittel benutzt wurden, die gewisse Rauschzustände bei den Arbeitern auslösen konnten. Zu Ausfällen durch unvorsichtiges Hantieren mit diesem Klebstoff war es in der Vergangenheit schon oft genug gekommen.

Er blickte Stull flüchtig an und erkannte, dass diesem die gleichen Gedanken durch den Kopf gingen wie ihm. Er konnte es sich nicht leisten, durch derartige Dinge ins Gespräch zu kommen. Wenn das Oberkommando erfuhr, dass ihm die Kontrolle durch rauscherzeugende Klebemittel aus der Hand geglitten war, dann war es vorbei mit der Chance, die man ihm gegeben hatte. Er zog es daher vor, gar nicht erst auszusprechen, was er dachte. "Wer hat die Aufsicht?" fragte er. Einer der Weißrüssel trat auf ihn zu. Er ließ die Schultern schlaff nach vorn hängen und schien überhaupt Mühe zu haben, sich aufrecht zu halten. Er bot das Bild eines Mannes, dem jeglicher Antrieb fehlte. Dass gerade er die Aufsicht führte, erschien Karsof wie ein Hohn.

"Die Männer haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn sie kein Funkgerät dabei haben, mit dem sie um Hilfe rufen können", sagte er. "Ich erwarte, dass deine Arbeitsgruppe sich mit wenigstens zwei Geräten ausstattet, und dass sie sich in Abständen von jeweils zwei Stunden bei ihrer Dienststelle meldet. Gerade wenn ein Moby neu erschlossen wird, kommt es immer wieder zu solchen Zwischenfällen. Ich fürchte, dass die Vermissten sich irgendwo in den Tiefen des Mobys verloren haben. Wenn sie nicht selbst zu uns zurückfinden, gibt es keine Hoffnung mehr für sie." "Das ist mir klar", erwiderte der Weißrüssel in demütiger Haltung. Er beugte den Kopf nach vorn und wagte nicht, den vornehmen Rotrüssel anzusehen. "Ich weiß aber immer noch nicht, woher die Blutflecken kommen." "Wo sind die?"

"Hier." Der Aufseher trat einige Schritte zur Seite und zeigte dann auf den Boden. Zwischen mehreren abgestellten Maschinen breitete sich eine Blutlache aus. Karsof befahl Stull, sie zu untersuchen. Er selbst näherte sich der Lache nicht. Geduldig wartete er ab, bis sein Berater zu ihm zurückkehrte, um ihm Bericht zu erstatten. "Nun?" In seiner Stimme klang die Angst mit, dass mehr hinter dem Vorfall steckte, als er vermutete. "Einer der Arbeiter muss sich verletzt haben", erklärte Stull. "Allerdings kann ich nicht sagen, woran. Vielleicht haben sich auch zwei oder mehr Weißrüssel geschlagen."

"Gibt es keine... anderen Spuren?" "Überhaupt keine." "Verzeih, Herr", stammelte der Aufseher der Weißrüssel. "Andere Spuren? Was meinst du mit anderen Spuren? Glaubst du, dass es noch jemanden in diesem Moby gibt, der diesen für sich erschließen will?" "Unsinn", fuhr der Kommandant ihn an. "Wir Twonoser sind die einzigen, die die Mobys für sich beanspruchen." "Aber vielleicht ist dieser Moby noch gar nicht tot." "Ich verbiete mir derartige Redensarten", erwiderte der Kommandant verärgert. "Der Moby ist vollkommen abgestorben. Das ist das einzige, was wirklich sicher ist. Ich beweise es dir." Er zog seine Waffe, richtete sie auf die Wand der Halle und löste sie aus. Ein farbloser Säurestrahl schoss aus ihr hervor und schlug gegen die Wand. Augenblicklich bildete sich eine faustgroße Öffnung heraus. Ätzende Dämpfe stiegen auf.

"Hast du gesehen?" fragte Karsof. "Die Wand hat sich nicht bewegt. Sie hat nicht gezuckt. Nichts hat sich geändert. Das ist der Beweis. Dieser Moby ist tot, absolut tot. Nicht ein Funke von Leben steckt noch in ihm." Er drückte die Waffe an die Gürtelhalterung. "Und jetzt arbeitet ihr weiter. Beeilt euch. Ihr seid deutlich hinter dem Plan zurück. Bildet ihr euch ein, dass ihr zu eurem Vergnügen hier seid?" "Nein. Natürlich nicht, Herr." Der Weißrüssel fuhr herum, eilte zu den anderen Arbeitern und trieb sie lautstark an. Verschüchtert griffen sie nach den Werkzeugen.

Es ist mir nicht gelungen, sie zu beruhigen, dachte Karsof, als er die Halle zusammen mit Stull verließ. Und mich selbst auch nicht. Der Blaurüssel Onznose trat aus einem Seitengang hervor. Er gehörte zum Stab Stulls. Er grüßte korrekt, wandte sich aber an Stull, so als sei dieser wichtiger als der Kommandant. Karsof stand überrascht neben seinem persönlichen Berater und verfolgte erzürnt, dass Onznose ihm gerade soviel Respekt erwies wie notwendig war, um sich einen Verweis zu ersparen.

"Wir haben etwas Eigenartiges beobachtet", berichtete Onznose. "Das Bild der Sterne hat sich vor einigen Minuten verändert. Für nahezu zwei Minuten waren völlig andere Sterne zu sehen als vorher, so als wären wir mit dem Moby plötzlich in einen anderen Teil der Galaxis versetzt worden. Dann normalisierte sich alles wieder." Stull wollte etwas sagen, doch der Kommandant schob ihn kurzerhand zur Seite. "Ich will die Aufzeichnung sehen. Sofort."

Onznose wandte sich ihm betroffen zu. Er schien von der Initiative des Kommandanten überrascht zu werden. "Aufzeichnung? Es gibt keine Aufzeichnung." "Warst du in der Zentrale? Hast du die Beobachtung selbst auch gemacht?" "Ich war da."

"Offensichtlich bist du untauglich für den Posten, der dir zugewiesen wurde." Karsof überlegte kurz. "Du bist ab sofort für die Gruppe der Weißrüssel verantwortlich, von der wir gerade kommen. Ich erwarte alle zwei Stunden einen Bericht über den Fortgang der Arbeiten." Onznose zuckte zusammen. Er legte die Hand an den Magen, als sei ihm plötzlich übel geworden. "Du willst mich zu einer derart niedrigen Arbeit abstellen?" stammelte er. "Ich werde mich selbst davon überzeugen, dass du wenigstens dafür geeignet bist", erwiderte der Kommandant und ging weiter. Stull warf Onznose einen flüchtigen Blick zu und hastete dann hinter dem Kommandanten her.

"Ich hätte Onznose erschießen lassen", sagte er, als er den Rotrüssel eingeholt hatte. "Nur wenn man den Leuten in aller Härte und Deutlichkeit zeigt, um was es geht, gehorchen sie widerspruchslos." "Das kannst du ruhig mir überlassen", erwiderte Karsof. Ich bin einfach zu gutmütig, dachte er, während er sich der Kommandozentrale näherte. Ich lasse den Männern zuviel Freiraum, weil ich mir einbilde, dass sie von sich aus das tun werden, was für uns alle richtig und gut ist. Aber das ist falsch. Ich muss sie hart und konsequent anfassen. Nur dann begreifen sie mit ihrem beschränkten Verstand, dass ich nicht schwach bin.

Er betrat die Kommandozentrale, die nahezu vollständig eingerichtet war. Mehr als zwanzig Blaurüssel arbeiteten an den Geräten. Einer von ihnen sprang auf, als er Karsof sah, und ging ihm entgegen. "Eines der Außenkommandos hat zwei Fremde aus dem All aufgefischt", berichtete er. "Zwei Fremde? Was für Fremde? Los doch. Ich will die näheren Umstände wissen." "Es handelt sich um humanoide Wesen. Mehr weiß ich auch noch nicht. Sie tragen Raumanzüge und trieben frei im All. Ein Raumschiff war nicht in ihrer Nähe. Es ist also ungeklärt, woher sie gekommen sind."

"Auch das noch!" stöhnte Stull. "Die können wir nun wirklich nicht brauchen. Warum erschießen wir sie nicht einfach und lassen sie, wo sie sind? Ihre Leichen werden in die Sonne stürzen, und wir sind alle Sorgen los." Karsof ging nicht auf den Vorschlag seines Beraters ein. "Vermutlich besteht

ein Zusammenhang zwischen der Veränderung des Sternenbildes und den Fremden", sagte er. "Wir müssen das klären. Je früher, desto besser. Ich will mit den Fremden reden, sobald diese an Bord sind." "Wir werden dich sofort informieren", versprach Stull. "Vielleicht ist es doch besser; sie leben zu lassen. Sie könnten wichtig sein. In letzter Zeit war öfter die Rede davon, dass Fremde in Andro-Beta aufgetaucht sind. Es könnten diese sein, und wenn wir es sind, die dem Oberkommando diese Fremden präsentieren, werten wir uns auf." Einer der anderen Blaurüssel kam heran.

"Ich habe eine seltsame Meldung vorliegen", erklärte er. "Sie kommt von Onznose. Er scheint verwirrt zu sein." "Die Meldung - ich will sie hören", herrschte der Kommandant den Blaurüssel an. "Onznose behauptet, dass die Arbeitergruppe, die er beaufsichtigen soll, verschwunden ist." "Tatsächlich?" rief Karsof bestürzt. "An welchem Monitor hast du ihn?" Dann überlegte er es sich anders. "Nein. Wir gehen zu ihm. Stull, du auch." Damit drehte er sich um und lief den Gang entlang, durch den er eben zur Zentrale gekommen war. Auf dem Weg zu Onznose befahl er über Funk weitere zehn Blaurüssel zu sich. Zugleich wurde er sich dessen bewusst, dass er in seinen alten Fehler zurückgefallen war, sich um alles selbst zu kümmern, anstatt zu delegieren.

Genau das war es doch, was beim Fanythawan-Zwischenfall zur Katastrophe geführt hat! Ich hätte in der Zentrale bleiben müssen, warf er sich vor. Dort laufen alle Informationen ein. Von dort aus kann ich die nötigen Befehle geben. Kein anderer Kommandant kümmert sich um jeden Kleinkram. Doch nun konnte er nicht mehr umkehren. Damit hätte er sich erneut eine Blöße gegeben. "Warum können das nicht andere tun?" fragte Stull zu allem Überfluss. "Ich kann dir nur den Rat geben, vorher..."

"Halt den Mund", fuhr Karsof ihn an. "Ich will nichts hören." Sie erreichten die Halle, in der die Weißrüssel hätten sein müssen. Onznose trat ihnen entgegen. Er machte einen unsicheren Eindruck, und er schien nicht damit gerechnet zu haben, dass der Kommandant selbst bei ihm erscheinen würde. "Für so wichtig habe ich das alles nicht gehalten", erklärte er stammelnd. "Die Weißrüssel haben sich vielleicht nur vorübergehend zurückgezogen." "Das haben sie ganz bestimmt nicht", fuhr Karsof ihn an. Er bemerkte eine schemenhafte Bewegung hinter einer der Maschinen. Erschrocken fuhr er herum. Im nächsten Moment erkannte er, dass seine schlimmsten Befürchtungen bedrohliche Wirklichkeit geworden waren.

3.

Perry Rhodan drehte sich langsam um sich selbst. Dabei hielt er vergeblich nach dem Raumschiff Ausschau, auf dem er eben noch gewesen war. Er fand weder heraus, wie er das Raumschiff verlassen und in den Weltraum gekommen, noch wo es geblieben war. Neben ihm trieb Waylinkin durch das Nichts. Immer wieder fragte er sich, was Wirklichkeit und was Täuschung gewesen war und welches Ziel Kazzenkatt verfolgte. Er hat mich doch nicht entführt, um mich im Weltraum auszusetzen. Was für einen Sinn sollte das haben? Aus den Helmlautsprechern drang ein verhaltenes Lachen. Waylinkin amüsierte sich offenbar köstlich. "Was gibt es zu lachen?" fragte er. "Du bist verwirrt."

"Das dürfte kein Wunder sein." Waylinkin streckte eine Hand aus und hielt ihn fest, so dass er sich nicht mehr drehte. "Siehst du, was vor uns ist?" fragte er. Rhodan brauchte einige Zeit, bis er erfasste, was sein Leibwächter meinte. Vor ihnen im Raum schwebte ein riesiges Gebilde. Es war erst auszumachen, als es sich vor ein Gebiet besonders hoher Sternendichte schob. Und auch dann vergingen noch einige Minuten, bis Rhodan die Wahrheit erkannte. Sie näherten sich einem riesigen Körper, der schwarz, grätig und wie von kleinen Gebirgen überzogen war. An seinem Rand befand sich ein netzartiges Gitterwerk von beweglichen Fäden, die mehrere hundert Kilometer lang waren.

"Ein Moby", stieß Rhodan hervor. Er glaubte, seinen Augen nicht trauen zu dürfen. Moby war eine von den Terranern geprägte Bezeichnung für diese riesigen organischen Lebewesen, die in ferner Vergangenheit Wächter der Zwerggalaxis Andro Beta gewesen waren. Rhodan wusste, dass sie sich von reiner Energie ernährten und keine Luft zum Atmen brauchten. Er erinnerte sich dar an, dass sie sich frei zwischen den Sternen bewegen konnten. Das Zentralnervensystem der Wesen lag offen auf der Oberfläche. Es bestand aus zahlreichen kristallinen Blöcken, die zugleich Sitz einer sogenannten Instinktintelligenz waren. Das Innere des Mobys bestand aus riesigen Hohlräumen, ähnlich einem Zellsystem.

"Wie ist das möglich?" fragte Rhodan. "Mobys gibt es schon lange nicht mehr." "Vielleicht gibt es sie wieder?" "Ausgeschlossen." "Du wirst dich damit abfinden müssen. Das Ding vor uns ist real." "Wenn es wirklich existiert, befinden wir uns in einer anderen Zeit" "Wie klug du bist!" "Wir sind in die Vergangenheit gestürzt" "Ich bin beeindruckt", spottete Waylinkin. "Wirklich. Deine geistigen Fähigkeiten sind überragend." Rhodan ließ sich nicht herausfordern. Gelassen beobachtete er den Gehilfen Kazzenkatts. Er wollte herausfinden, was dieser beabsichtigte. "Weißt du auch, in welcher Zeit wir sind?" fragte er. "Nach deiner Zeitrechnung schreibt man den September des Jahres 2402 n. Chr. Sagt dir das etwas?"

"September 2402", entgegnete Rhodan nachdenklich. "Und ob mir das etwas sagt. Um diese Zeit wurde die Zivilisation der Twonosier von den Meistern der Insel ausgelöscht." "In der Tat! Du hast es nicht vergessen. Eine ganze Zivilisation wurde vernichtet, und du hast es nicht verhindert."

"Das war mir nicht möglich." Waylinkin lachte leise. Rhodan spürte, dass ein gewisser Vorwurf in diesem Lachen verborgen war. Waylinkin schien ihm nicht zu glauben, dass er den Twonosier nicht hatte helfen können. "Was weißt du schon über diese Zeit?" fragte er. "Kennst du die näheren Umstände, die zum Untergang der Twonosier geführt haben? Weißt du überhaupt, wer die Twonosier sind?"

Oh, ich denke schon. Die Twonosier bilden das Wachkommando für Andro-Beta. Sie sind von den Meistern der Insel dafür aufgestellt worden. Sie sind menschenähnlich, haben jedoch einen kegelförmigen Kopf mit nur einem sehr großen Auge. Unter diesem Sehorgan sitzen zwei Rüssel, die in jeweils vier Greifringern auslaufen. Die Twonosier leben in einem strengen Kastensystem, bei dem die Rotrüssel die ranghöchste Kaste stellen. Die Blaurüssel sind die Soldaten. Sie bilden das eigentliche Wachkommando auf den Raumschiffen. Die Weißrüssel gehören der niedersten Kaste an. Es sind zumeist nur Arbeiter. Sie sind sozial benachteiligt." Waylinkin lachte erneut. "Im September 2402 bahnt sich das Ende der Twonosier an. Die Meister der Insel haben eine Straffaktion eingeleitet, bei der durch energetisch überladene Mobys den Twonosier der Garaus gemacht werden wird. Genügt dir das, oder soll ich dir noch mehr über die Twonosier erzählen? Willst du hören, dass das Auftauchen der Terraner in Andro-Beta der Grund für die Vernichtung der Twonosier ist?"

"Ganz so einfach war es wohl nicht, wie du es darstellst." "Aha, ich habe es geahnt. Du leugnest die Schuld?" "Ich habe nichts zu leugnen", erwiderte Rhodan ärgerlich. "Wenn du die näheren Umstände des Untergangs so gut kennst, dann weißt du, dass wir keine Möglichkeit hatten, das Ende abzuwenden." "Das ändert nichts an der Schuld der Terraner. Millionen ahnungsloser Wesen sind ihrem Expansionsdrang zum Opfer gefallen. Ein ganzes Volk musste sterben, und du hättest es verhindern können."

Rhodan schwieg angesichts dieses ungeheuerlichen Vorwurfs, der absolut ungerechtfertigt war. "Du scheinst doch einiges vergessen zu haben", fuhr Waylinkin mit drohendem Unterton fort. "Gut, dass du jetzt Gelegenheit haben wirst, den Untergang der Twonosier ein zweites Mal zu erleben." Mehrere Raumgleiter schossen aus der Dunkelheit heran und verhielten neben ihnen. Robotische Kranarme griffen nach ihnen und zogen sie an die Gleiter heran. "Vielleicht solltest du den Twonosier erklären, dass sie leider sterben müssten, weil ihr Terraner in Andro-Beta für Unruhe gesorgt habt, dass ihr euch aber dummerweise außerstande seht, ihnen zu helfen."

Ich wollte, ich könnte das Ende abwenden! dachte Rhodan. Es war nicht die Schuld der Terraner, dass es zu der Straffaktion der Meister der Insel gekommen war. "Du solltest still sein", erwiderte er. "Die Twonosier könnten uns hören, und es könnte sein, dass sie in dir den Schuldigen für die kommende Katastrophe sehen." "In mir? Ganz bestimmt nicht. Ich bin kein Terraner. Ich bin nicht Rhodan. Ich habe mir keine Schuld aufgeladen. Weißt du eigentlich, wieviel Zeit den Twonosier noch bleibt?" Nebeneinander glitten sie in eine Schleuse, geführt von den Robotarmen.

"Du wirst es mir sagen." "Allerdings, mein Freund. Vier Tage sind es noch bis zur Stunde Null. Vier Tage bleiben bis zur Vernichtung der Twonosier-Welten durch energetisch überladene Mobys. Vier Tage - und ich denke, dass du auch diesmal nichts tun wirst, um die Katastrophe abzuwenden." Der Hieb saß. Rhodan hatte plötzlich ein unangenehm flauendes Gefühl in der Magengegend. Er stand neben Waylinkin in der sich schließenden Schleuse des Raumgleiters und meinte, den Boden unter den Füßen zu verlieren. Vier Tage nur noch, und auch jetzt fehlten ihm die Mittel, die Twonosier zu retten. Wer die Meister der Insel von ihrer tödlichen Straffaktion abbringen wollte, brauchte mehr als nur vier Tage Zeit.

Das Innenschott der Schleuse öffnete sich. Rhodan blickte in die riesigen Facettenaugen zweier Twonosier, die Energiestrahlfaffen in den Händen hielten. Die flimmernden Abstrahlfelder der schussbereiten Waffen warnten in unmissverständlicher Weise.

Karsof wurde übel.

Aus einem Seitengang taumelte die Gestalt eines Weißrüssels hervor, der von einer glasigen Masse eingehüllt wurde. "Ein Bioparasit hat ihn überfallen", erkannt Stull erschrocken. "Aber das heißt ja..." "Das bedeutet, dass der Moby noch gar nicht tot ist", ergänzte der Kommandant mit schwankender Stimme. Er hob seinen Kombinationsstrahler und schoss auf den Weißrüssel. Er tötete ihn und den Parasiten mit Säurekugeln.

Bioparasiten gab es in jedem lebenden Moby. Sie lagen in einem ständigen Kampf mit den Energiepolizisten, da sie aus reiner Energie organische Stoffe herstellen konnten. Wurde die Tätigkeit der Bioparasiten durch die Energiepolizisten nicht genügend eingedämmt, zehrten die Parasiten den Energiehaushalt des betreffenden Mobys unweigerlich bis zu dessen Tod aus.

Waren die verschwundenen Weißrüssel alle Opfer von Bioparasiten geworden? Fanden diese womöglich im Moby noch so viel freie Energie, dass sie sich vermehren konnten? Karsof blickte Stull hilfesuchend an. Warum musste er immer wieder mit solchen Problemen konfrontiert werden? Hatte er nicht schon genügend Schwierigkeiten? Anderen Kommandanten gelang es leicht und mühelos, einen Moby zu besetzen und sich darin einzurichten. Er dagegen hatte ständig mit neuen Widrigkeiten zu kämpfen, die anderen Offizieren völlig unbekannt waren.

Stull wich ihm aus. Er ging einige Schritte weiter und untersuchte eine abgestellte Maschine, als gebe es nichts Wichtigeres zu - tun. Daher übersah er die vier bohnenförmigen Gestalten, die aus dem Dunkel eines Ganges heran glitten. Die Wesen waren etwa so groß wie die Twonosers, und sie bestanden aus schimmernder Energie. "Energiepolizisten!" schrie Karsof Jetzt hatte er den letzten Beweis dafür, dass der Moby noch nicht tot war. Solange es diese Energiewesen gab, die im Moby eine ähnliche Funktion hatten wie die weißen Blutkörperchen im Blut eines menschlichen Wesens, konnte dieses Riesenwesen nicht abgestorben sein. Karsof hatte die dunklen Kristalle im Körper der Angreifer getroffen, die einzig verwundbare Stelle, aber er fühlte keine Befriedigung in sich, als die vier Energiepolizisten sich vor seinen Augen auflösten.

Der Schock war zu groß. Noch vor wenigen Minuten hätte er sein Leben darauf verwettet, dass der Moby wirklich tot war. Nun musste er sich mit einer völlig neuen Situation abfinden. Die zur Verstärkung herbeigeordneten Blaurüssel trafen ein. Sie ahnten, dass weitaus größere Schwierigkeiten auf sie zukamen, als sie bisher angenommen hatten. Karsof hatte nur einen Gedanken. Er wollte so schnell wie möglich in die Zentrale zurückkehren, um von dort aus alle notwendigen Aktionen leiten zu können. Verstört fragte er sich, wie er seinen Fehler korrigieren konnte, ohne das Gesicht zu verlieren.

Auf keinen Fall darf ich den Eindruck erwecken, dass ich Angst vor den Parasiten oder den Energiepolizisten habe! Er fühlte sich schwach, und er zweifelte an sich selbst. Was hatte er schon davon, dass er der Kaste der Rotrüssel angehörte? Gewiss, er hatte viele Vorteile, aber er musste auch Verantwortung übernehmen. Und

das war etwas, das er viel lieber abgelehnt hätte. War das Leben für Stull, den Blaurüssel, nicht viel einfacher? Stull brauchte nur Befehle entgegenzunehmen und sie weiterzuleiten. Seine Verantwortung war gering. Wenn irgendetwas nicht so verlief, wie es geplant war, konnte er die Schuld immer noch auf ihn, Karsof, abschieben. Aber er? Was konnte er tun? Er war in diese Kaste hineingeboren worden. Er färbte seine Rüssel nicht aus freien Stücken rot, sondern weil er es aufgrund seiner Herkunft tun musste. Wieviel einfacher wäre es doch gewesen, sich in der Masse der Blau- oder gar der Weißrüssel zu verstecken!

"Die Lage ist klar", sagte er und holte einige Pilzbohnen aus seiner Brusttasche hervor, wo er sie sorgfältig verwahrt hatte. Er verzehrte sie achtlos und nervös, ohne das verlangende Funkeln in den Augen der anderen zu bemerken. Irgendjemandem etwas von dieser Köstlichkeit abzugeben, die unerschwinglich für Blau- oder Weißrüssel war, kam ihm nicht in den Sinn. Er ließ das Papier, in dem die Bohnen eingewickelt gewesen waren, auf den Boden fallen, und er bemerkte nicht, dass einer der Blaurüssel sich danach bückte, um es aufzuheben und begierig daran zu schnüffeln. Er erging sich vielmehr weiterhin in Selbstmitleid und

beklagte sein Schicksal als Rotrüssel. "Wir wissen jetzt, dass die vermissten Arbeiter mit hoher Wahrscheinlichkeit Opfer von Bioparasiten oder von Energiepolizisten geworden sind. Sie leben also nicht mehr." "Das dürfte sicher sein", bestätigte Stull. "Davon musste ich mich selbst überzeugen", fuhr Karsof fort. "Ich bin erschüttert. Wir hätten diese Verluste vermeiden können, wenn wir auch nur geahnt hätten, dass noch ein Funke von Leben in diesem Moby ist. Nun gut, wir haben unseren Fehler erkannt und können uns auf die neue Situation einrichten. Die Arbeiten werden fortgesetzt. Wachen sollen weitere Überfälle verhindern."

Damit meinte er, sich einen guten Abgang verschafft zu haben. Er drehte sich um und machte sich auf den Rückweg zur Zentrale. Zufrieden erkannte er, dass er Stull zumindest einen Teil der Verantwortung zugeschoben hatte. Er ging allein. Seine Hand lag ständig am Kolben seines Energiestrahlers, damit er bei einem Überfall sofort schießen konnte. Gegen die Bioparasiten konnte er sich relativ leicht wehren. Vor ihnen fürchtete er sich nicht. Sie konnten, wenn sie genügend Energie in sich aufgenommen hatten, sogar zu Verbündeten Werden. Unheimlich aber waren ihm die bohnenförmigen Energiepolizisten. Ihr Verhalten empfand er als tückisch und unberechenbar. Sie bewegten sich absolut lautlos und traten fast immer in großen Mengen auf, so dass man sich bei ihnen häufig einer unüberwindlichen Übermacht gegenüber sah. Die dunklen Kristalle in der Mitte ihrer Körper waren leicht zu zerstören, jedoch nur von einem guten Schützen zu treffen, der sich und seine Nerven unter Kontrolle hatte.

Sein Funkgerät fiepte, und er schaltete es ein. Der Wachhabende meldete ihm, dass zwei Fremde gefangen genommen und mit einem Raumgleiter zum Moby gebracht worden waren. "Sie sind jetzt auf dem Weg zur Zentrale." "Ich komme", antwortete er. "Ich werde das Verhör selbst übernehmen." Er erreichte einen Vorraum der Zentrale, ohne aufgehalten zu werden. Mehrere Blaurüssel arbeiteten an den Kommunikationsmaschinen, die installiert worden waren. Einer von ihnen teilte ihm mit, dass die beiden Gefangenen erst in einigen Minuten eintreffen würden.

Karsof ließ sich in einen Sessel sinken. Er war froh, dass ihm noch ein wenig Zeit blieb, sich auf das Verhör vorzubereiten. Gehörten die Fremden womöglich zu jenem Volk, das so große Unruhe in der Galaxis ausgelöst hatte? Waren sie dafür verantwortlich, dass die Meister der Insel missgestimmt waren? Bestätigte sich durch sie, dass die Meister der Insel eine Straffaktion planten?

Sie bieten mir eine einmalige Chance, erkannte er. Trotz der guten Aussichten wäre es ihm lieber gewesen, wenn sie nicht bei ihm, sondern bei einem anderen Moby aufgetaucht wären. Er war gezwungen, sich mit ihnen zu beschäftigen, zu taktieren und die Lage nach Vorteilen für sich selbst abzutasten. Er musste etwas tun - und das kam seinem Bestreben nach Bequemlichkeit nicht gerade entgegen. Doch nun waren die Fremden da, und er musste mit dem Problem fertig werden. Es könnte immerhin sein, dass es mir gelingt, die Fanythawan-Scharte mit ihrer Hilfe auszuweiten.

Perry Rhodan spürte die geringe Schwerkraft des Mobys. In seiner Helmscheibe wurde der Wert 0,7 g eingeblendet. Er erinnerte sich daran, dass ein derartiger Durchschnittswert für die Mobys ermittelt worden war. Dies war keine Illusion wie auf dem Planeten, auf dem Waylinkin ihm seine Macht bewiesen hatte. Dies war wirklich. Immer wieder fragte er sich, ob es nicht doch eine Möglichkeit gab, das Volk der Twonosers vor dem Untergang zu retten. Er fand keine. Das Schicksal dieses Volkes war unabänderlich. Niemand konnte die Meister der Insel von der schrecklichen Tat abhalten.

Es blieben nur noch wenige Tage bis zum Ende. Was hätte er tun können? Sollte er die Twonosers warnen? Er wusste, dass sie ihm nicht glauben würden. Dennoch nahm er sich vor, alles zu versuchen, was in seiner Macht stand. Waylinkin blickte mit spöttisch funkelnden Augen zu ihm auf, als sie, von Twonosern geleitet, durch die Gänge des Mobys schritten.

Zerbrich dir nicht den Kopf", sagte er, nachdem er den Helm seines Raumanzuges geöffnet hatte. "Du hast keine Chance. Und selbst, wenn du eine hättest, könntest du sie nicht nutzen, ohne ein Zeitparadoxon auszulösen. Die Möglichkeit, die Doppelnasen zu retten, hast du bei der ersten Expedition nach Andro-Beta gehabt. Du hast sie nicht genutzt. Bei diesem zweiten Ausflug in diese schöne Gegend wirst du nur noch Zeuge deines eigenen Verbrechens sein."

Rhodan antwortete nicht. Waylinkin war über das Ziel hinausgeschossen. Der Untergang der Twonosers wurde durch zahlreiche Faktoren eingeleitet und verursacht. Es war keineswegs so, dass er dafür die alleinige Schuld trug. Und ein Verbrechen hatte er schon gar nicht begangen. Ihn belastete einzig und allein, dass er von der tödlichen Attacke der Meister der Insel überrascht worden war, so dass er nichts für die Rettung der Twonosers hatte tun können.

Abermals schien es so, als habe Waylinkin seine Gedanken gelesen. "Du kannst nicht sagen, dass die Straffaktion der Meister überraschend kommt", bemerkte er. "Rede dir das nicht ein. Du weißt seit Jahrhunderten davon - seit es das erstemal geschehen ist." Die Twonosers achteten nicht auf das, was sie sagten, und sie verboten ihnen auch nicht, miteinander zu reden. Sie gaben ihnen nur hin und wieder einen Stoß in den Rücken, um ihnen anzuzeigen, in welche Richtung sie gehen sollten. "Ich weiß nicht, was du mit diesem Gerede erreichen willst", entgegnete Rhodan. "Verzichte lieber darauf. Es ist nur einmal passiert. Vielleicht werde ich ein zweites Mal Zeuge sein, aber für die Twonosers ändert sich nichts."

"Und das lässt dich kalt?" "Durchaus nicht. Aber mir sind die Hände gebunden." "Wie einfach du es dir machst. Ist dir das Schicksal von vielen Millionen so gleichgültig, solange es keine Terraner sind? Solltest du die Aktion der Meister der Insel womöglich begrüßen, weil durch sie ein Volk vernichtet wird, das den Terranern den Platz im Universum streitig machen könnte? Denn das ist es doch, Rhodan. Die Terraner sollen die führende Macht im Universum werden, und wer sich ihnen in den Weg stellt..."

"Albernes Geschwätz. Du bist jetzt besser still." "Ach, du willst mir drohen? Du müsstest doch wissen, wie unterlegen du bist." "Ich habe es nicht vergessen." "Terraner drehen immer nur dann auf, wenn sie wissen, dass sie ihren Gegnern klar überlegen sind und dass diese es sind, die untergehen, wenn die Entwicklung anders verlaufen sollte als geplant." Rhodan ging schweigend über die Vorwürfe hinweg. Sie waren ungerechtfertigt. Terra hatte niemals versucht, seinen Weg auf Kosten anderer zu machen. Dennoch waren Immer wieder Anschuldigungen dieser Art erhoben worden. Waylinkin schien es zu wissen, und er schien zumindest zu ahnen, dass sie nicht ganz spurlos an Rhodan vorbeigegangen waren.

Ein Schott öffnete sich vor ihnen, und sie betraten einen kleinen Raum, in dem ein Rotrüssel in einem Sessel saß, der mitten zwischen Computern und Kommunikationsgeräten stand. "Du kannst dich darauf verlassen, dass ich dem Rotrüssel nicht sagen werde, wer für den Untergang der Twonoser verantwortlich ist", erklärte Waylinkin. "Wir wollen schließlich nicht, dass es zu ungezügelter Wutausbrüchen gegen dich kommt."

Er lachte leise.

"Eine interessante Frage. Kann man sich eigentlich für eine Tat rächen, die jemand noch gar nicht begangen hat, die aber unabänderlich ist?" Rhodan blickte bestürzt auf den Rotrüssel, der zwischen den technischen Geräten saß, als habe er hier nur zufällig einen Platz gefunden, an dem er sich ausruhen konnte. Die Anlage war noch nicht fertig installiert. Blaurüssel und Roboter arbeiteten daran, sie zu vollenden.

. Sie ahnen nicht, was auf sie zukommt! dachte der Terraner. Will Kazzenkatt mir das vor Augen führen? Will er mich demoralisieren? Hoffte der Dekalog, dadurch den Zweikampf für sich entscheiden zu können? Rhodan versuchte, sich gegen die aufkommenden Gefühle abzuschirmen und die alleinige Verantwortung für das Schicksal der Twonoser von sich zu schieben. Doch das gelang ihm nicht ganz. Das Bewusstsein, dass die Twonoser um ihn herum dem Tod geweiht waren und dass er nichts dagegen unternehmen konnte, demoralisierte ihn.

Er vernahm die Stimme des Rotrüssels kaum, als dieser mit dem Verhör begann. Waylinkin antwortete. Er behauptete, dass ihr Raumschiff havariert wäre und dass sie herausgeschleudert worden seien. "Wir wollten zu einer der Randwelten. Und jetzt sind wir wirklich glücklich, dass ihr uns gefunden und gerettet habt", tonte seine Stimme aus dem Übersetzungsgerät. "Ohne euch wären wir verloren gewesen. Aber nicht nur das. Wenn dieses Unglück nicht passiert wäre, hätten wir vielleicht erst in Jahrzehnten oder gar in Jahrhunderten herausgefunden, dass wir nicht allein in dieser Galaxis leben. Wir haben von eurer Existenz nichts gehaut. Nie werden wir euch vergessen, dass ihr uns gerettet habt."

Der Rotrüssel stellte noch einige weitere Fragen, verlor aber bald das Interesse an ihnen und befahl, sie einzusperren. Offenbar glaubte er Waylinkin, nachdem dieser ihm eine Welt in der Randzone der Galaxis beschrieben hatte, von der sie angeblich stammten. Blaurüssel führten sie hinaus und über einen langen Gang zu zwei kleineren Räumen. Sie sperrten sie voneinander getrennt ein. Rhodan war froh über diese Entscheidung, denn nun war er allein und konnte endlich in Ruhe nachdenken. Ihm wurde bewusst, wie hart ihn die Vorwürfe Waylinkins getroffen hatten.

4.

"Was hast du da gesagt?" fragte Karsof verblüfft. "Einer der beiden Gefangenen will mich sprechen? Wieso das? Ich habe sie gerade verhört. Jeder von ihnen hätte mir alles sagen können, was er will. Die Gelegenheit dazu hatten sie." "Ich glaube, er will mit dir reden, ohne dass der andere es erfährt", erklärte Stull. Der Kommandant horchte auf. "So ist das? Er bietet mir also besondere Informationen an, und er ist sich nicht einig mit dem anderen. Sie ziehen nicht am gleichen Strang. Das ist allerdings etwas anderes. Ich will ihn sehen. Er soll in die Zentrale gebracht werden."

"Vorsicht ist angebracht", warnte der Blaurüssel. "Ich gehe davon aus, dass die beiden hier sind, um Sabotage zu verüben. Wahrscheinlich wollen sie verhindern, dass wir den Moby zum Zielplaneten Goilloren bringen. Ich werde schießen, wenn der Gefangene versuchen sollte, dich anzugreifen."

"Ich weiß. Du witterst überall Spione, Saboteure und Mörder. Am liebsten würdest du jeden töten, der dir nicht ganz geheuer ist. In diesem Fall wirst du dich hüten, irgendetwas zu unternehmen. Ich will die Gefangenen lebend nach Goilloren bringen und dem Oberkommando übergeben. Wir haben genügend Zeit, uns mit ihnen zu befassen."

Stull antwortete nicht. Er gab einem der Weißrüssel ein Zeichen. Der Soldat eilte davon und führte den Gefangenen wenig später herein. "Nun?" fragte Karsof. "Was konntest du mir nicht verraten, als der andere dabei war?" Er blickte das humanoide Wesen forschend an. Es kam ihm unsäglich fremd vor, so dass er daran zu zweifeln begann, dass eine Verständigung mit ihm möglich war. Es hatte den Raumanzug abgelegt, so dass Einzelheiten seiner Erscheinung nun besser zu erkennen waren. Es war nur etwa 1,50 m groß, sehr schlank und hatte eine violette Haut, die sich faltenreich um den totenkopffähnlichen Schädel spannte.

Die Unterschiede zu dem anderen Fremden waren auch für einen Twonoser unübersehbar. Karsof begriff, dass er einen Fehler gemacht hatte, als er die beiden Fremden dem gleichen Volk zugeordnet hatte. "Was führt dich zu mir?" fragte er. Waylinkin ging zu einem der Sessel und setzte sich. "Ich möchte, dass du mir genau zuhörst", erwiderte er. "Du wirst etwas erfahren, das dich tief erschüttern wird." Karsof setzte sich ebenfalls.

"Ich bin so leicht nicht zu erschüttern", entgegnete er. "Nun rede schon", forderte Stull den Gefangenen auf. "Worauf wartest du noch? Oder soll ich dir die Zunge lösen? Vielleicht mit der Waffe?" "Damit kannst du mich nicht beeindrucken. Hör mir lieber zu. Eure Zeit ist knapp. Raum für Diskussionen bleibt nicht mehr. Dem Volk der Twonoser droht eine Gefahr, deren Ausmaß ihr euch kaum vorstellen könnt." "Das klingt wie eine Drohung", stellte Karsof unwillig fest.

"Es ist keine Drohung. Ich habe lediglich vor, euch mit der Wahrheit vertraut zu machen. Sie wird kaum fasslich für euch sein, aber es ist dennoch die Wahrheit." Der Kommandant verschränkte die roten Rüssel vor der Brust. Er wartete ungeduldig darauf, dass sein Gegenüber endlich aussprach, was er zu sagen hatte. "Die Meister der Insel haben beschlossen, das Volk der Twonoser auszulöschen", erklärte Waylinkin nach einer bedeutungsvollen Pause. Die Wirkung seiner Worte war ungeheuer. Karsof sprang auf und entfernte sich einige Schritte von seinem Sessel. Er presste eine Hand vor den Bauch, als sei ihm plötzlich schlecht geworden. Seine Schultern zuckten, und die bei den Rüssel pendelten haltlos vor seinem Körper hin und her. Das Facettenauge sah plötzlich grau und stumpf aus.

Stull dagegen setzte sich. Sein Körper kippte weit nach vorn, so dass es schien, als könne er sich nicht im Sessel halten. Sein Auge glühte in einem eigenartigen, mehrfach wechselnden Licht. Der Mund unter dem Auge stand weit offen. Seine Hände umklammerten die Waffe. Sie zitterten. "Was war das?" fragte der Kommandant. "Die Meister der Insel wollen unser Volk vernichten?" "Ich sehe, du hast mich verstanden", erwiderte der Androide der Dekalog-Basis BRÜTER. "Aber das kann nicht sein", rief Stull erregt. "Warum sollten die Meister das tun? Du lügst. Du willst uns gegen die Meister aufhetzen. Dafür sollte ich dich auf der Stelle töten."

Er richtete seine Kombiwaaffe auf Waylinkin, konnte diesen dadurch jedoch nicht beeindrucken. "Dir sind längst Gerüchte zu Ohren gekommen, aus denen hervorgeht, dass die Meister der Insel unzufrieden mit den Twonosern sind", erklärte das Kunstwesen. "Gib nun nicht vor, du wüsstest das nicht. Ursache für den Zorn der Meister ist das Erscheinen der Fremden in Andro-Beta. Und ihr Verhalten. Es sieht so aus, als wüsstet sie genau, was sie tun müssen, um den Vernichtungswillen der Meister zu erwecken und gegen euch zu richten."

"Du bist einer der Fremden", stellte Karsof fest. Er fuhr herum und stützte sich mit beiden Händen auf die Lehne eines Sessels. "Von mir ist nicht die Rede", behauptete Waylinkin. "Es geht um die Terraner. Ich habe mit denen nichts zu tun. Ich bin nur zufällig hier, und von meiner Anwesenheit wissen die Meister der Insel nichts. Die Meister der Insel dürften zudem nicht wissen, dass es sich bei den Eindringlingen um Terraner handelt. Das ist auch nicht wichtig für sie." "Nicht wichtig?" stammelte der Kommandant. "Wenn es das nicht ist, warum sollten sie uns dann alle töten wollen?"

"Ihr kennt die Meister der Insel schon lange. Euch muss doch klar sein, dass es für sie genügt, die Ereignisse nicht durchschauen zu können. Überlegt doch, was alles geschehen ist. Unbekannte Raumschiffe sind in Andro-Beta erschienen. Sie haben Unruhe hervorgerufen, und dann schien es so, als seien sie plötzlich wieder abgezogen - doch das erwies sich als Irrtum, als Ablenkungsmanöver." "Wir haben darüber nur unzureichende Informationen", gestand Karsof verlegen ein.

"Dann wurde das Energiefeuer über Destroy geortet. Ich weiß nicht, welchen Namen ihr dafür gewählt habt, aber ich bin sicher, dass ihr mich versteht und wisst, wovon ich rede." "Ja, in diesem Fall weiß ich Bescheid", nickte Karsof. "Nun - ihr kennt die Meister der Insel. Was haben sie daraus geschlossen?" "Das liegt auf der Hand", stöhnte Stull. "Sie denken, dass wir nicht mehr zuverlässig sind. Sie glauben, dass wir entweder als Bewacher versagt haben, oder dass wir gegen sie arbeiten."

"Ich sehe, du begreifst", lobte der Androide. Er nickte dem Berater des Kommandanten anerkennend zu. "Und solche Schlussfolgerungen genügen für die Meister der Insel. Diese haben sich niemals auf das geringste Risiko eingelassen. Wenn irgend etwas undurchsichtig für sie blieb, wurde es konsequent vernichtet." Karsof kehrte leicht schwankend zu seinem Sessel zurück. Er ließ sich in die Polster sinken und verhüllte sein Auge mit den

bei den rot eingefärbten Rüsseln. Er atmete laut und keuchend.

"Du lügst", sagte er mühsam. "Das ist nicht die Wahrheit. Die Meister der Insel würden so etwas niemals tun." Waylinkin entblöste seine Zähne und grinste den Rotrüssel an, als habe dieser einen Scherz gemacht. "Die Meister haben schon immer so gehandelt. In dieser Hinsicht sind sie übervorsichtig. Sie radieren lieber ein ganzes Volk aus, als ein Risiko einzugehen. Das weißt du ganz genau. Und wenn du nicht durch Freunde gedeckt worden wärest, dann wärest du nach dem Fanythawan-Zwischenfall längst tot. Muss ich das wirklich noch betonen?"

Karsof zuckte zusammen, als habe Waylinkin ihm einen Faustschlag versetzt. "Die Meister der Insel haben ein übersteigertes Sicherheitsbedürfnis. In ihrer Geschichte gibt es zahllose Beispiele dafür, wie sie reagieren, wenn sie sich bedroht fühlen. Von jeher haben sie unter einer panischen Existenzangst gelitten, und jetzt haben sie e13 mit fremden Wesen zu tun, die sie nicht so recht einordnen können, deren Stärke sie nicht kennen und vor denen sie sich fürchten." "Das ist kein Grund, unser ganzes Volk auszulöschen", begehrte Stull auf. "Du lügst. Du bist ein Agent einer feindlichen Macht. Karsof, wann darf ich ihn endlich erschießen?"

Weder der Kommandant noch Waylinkin beachteten ihn. "Natürlich ist es kein Grund", erwiderte der Androide. "Aus unserer Sicht. Die Meister der Insel aber sehen es anders. Für sie kann es keine andere Antwort geben, und ich bin darüber informiert, dass sie ohne jede Rücksicht auf euch handeln werden - schon um anderen Völkern zu demonstrieren, was ihnen blüht, wenn sie ungehorsam sind. Das Volk der Twonosier wird sterben." "Sie können uns unmöglich alle töten", stammelte Karsof. "Wie sollten sie das wohl schaffen?"

"Sehr einfach. Das ist für die Meister überhaupt kein Problem. Die Mobys werden sich energetisch überladen. Alle Mobys, die es in Andro-Beta gibt. Danach werden diese Ungeheuer sich wie riesige Sprengsätze auf die von Twonosern be- wohnten Welten stürzen und sie zur Explosion bringen. In vier Tagen ist es soweit. In fünf Tagen wird es keinen einzigen lebenden Twonosier mehr geben." "Wir haben den Meistern immer treu gedient", beteuerte der Kommandant. "Es geht nicht um Verdienste", wies Stull ihn mit überraschend

scharfer Stimme zurecht. "Es ist wahr. Ich kann mich seinen Worten nicht verschließen, obwohl ich ihn nach wie vor für einen Saboteur und Spezialagenten halte. Wir haben die Fremden nicht sofort wieder aus Andro-Beta vertrieben, als sie hier erschienen. Das ist es, was die Meister bestrafen wollen." "Alle Achtung! Wie ich sehe, hast du es erfasst", anerkannte Waylinkin. "Du scheinst deinem Kommandanten um einiges voraus zu sein." "Das war auch beim Fanythawan-Zwischenfall so", entfuhr es dem Blaurüssel. "Doch ich konnte nichts machen. Er hat einen roten Rüssel. Deshalb galt seine Entscheidung, obwohl sie viel zu spät kam und obendrein auch noch falsch war. Damit war auch meine Karriere so gut wie zu Ende."

"Du hast eine neue Chance. Ebenso wie ich", brüllte Karsof erregt. Stull lachte. "Eine Chance?" entgegnete er voller Bitterkeit. "Wir haben nur noch vier Tage zu leben. Jetzt ist alles egal. Es spielt keine Rolle mehr, ob ich noch eine Chance habe oder nicht." Die beiden Twonosier starteten sich voller Abneigung an. Es schien, als wolle sich Stull auf den Kommandanten stürzen, dem nun endlich aufging, dass er sich auf einen Berater verlassen hatte, der ihm alles andere als wohlgesinnt war und der ihn dafür verantwortlich machte, dass er nach wie vor der Berater und Assistent eines relativ unbedeutenden Kommandanten war.

"Können wir denn gar nichts tun?" fragte Karsof endlich. Er wandte sich ab und ging zu einem der Computer. Gedankenverloren drückte er einige Tasten. "Ist denn wirklich schon alles entschieden?" "Kannst du nicht denken?" erwiderte Waylinkin. "Was glaubst du wohl, weshalb ich dir dies alles erzählt habe?"

Der Kommandant fuhr herum. "Es gibt einen Ausweg?" "Wer sind die Fremden?"

"Ich weiß es nicht. Du gehörst anscheinend nicht dazu. Aber der andere, der bei dir war, ist einer von ihnen." "Ganz richtig, Karsof. Er ist also einer der Gründe dafür, dass die Meister der Insel euch töten wollen." Karsof legte sich beide Rüsseln an. den Kopf. Plötzlich ging ihm auf, dass er unter dem Schock, den er erlitten hatte, etwas übersehen hatte. "Du bist nicht zufällig hier", stellte er fest. "Du bist mit der vollen Absicht gekommen, uns den anderen auszuliefern." "Endlich."

"Und wenn es so ist, dann ist dieser andere auch nicht irgendwer, sondern er muss eine der wichtigsten Persönlichkeiten der Fremden sein." "Du bist auf dem richtigen Kurs, Kommandant." Der Rotrüssel ging zu dem Androiden und packte ihn bei den Schultern. "Wer ist dieser Mann? Du musst es mir sagen. Welche Bedeutung hat er?" "Er ist der Oberbefehlshaber der Fremden", erwiderte Waylinkin. "Sein Name ist Perry Rhodan. Er allein könnte noch verhindern, dass die Meister der Insel das Volk der Twonosier auslöschen."

Diese Lüge ging ihm so leicht über die Lippen, dass die beiden Offiziere auch nicht eine Sekunde lang an seinen Worten zweifelten. "Warum hast du Rhodan zu uns gebracht?" fragte Stull. "Weshalb tust du das für uns?" "Vielleicht will ich euch retten?" "Wer bist du?" Karsof öffnete sich seine Uniformbluse über der Brust. Er schien nicht mehr frei atmen zu können. "Woher weißt du das alles?" "Er kommt aus der Zukunft", behauptete der Blaurüssel. "Eine andere Möglichkeit gibt es nicht."

"Wenn es so ist, und Rhodan rettet uns, dann löst er zugleich ein Zeitparadoxon aus", wandte Karsof ein. "Oder nicht?" Waylinkin lachte laut auf. "Sollte euch das nicht egal sein?" entgegnete er. "Wäre nicht einzig und allein wichtig für euch, dass ihr euer Volk vor der Vernichtung bewahrt?" "Er hat Recht." Stull hielt es nicht länger auf der Stelle. Er schritt in der Zentrale auf und ab; ohne Waylinkin aus dem Auge zu lassen. "Wir müssen alles tun, was in unserer Macht steht, um den Angriff der Mobys auf unsere Welten zu verhindern. Was darüber hinaus geschieht, geht uns nichts an. Hauptsache ist, dass wir überleben." Er eilte zu Karsof, packte ihn an den Rüsseln und blickte ihn beschwörend an.

"Begreifst du endlich, Rotrüssel?" schrie er. "Beim Fanythawan-Zwischenfall hast du nicht nur Tausende von Soldaten in den Tod geschickt, sondern auch deine und meine Karriere ruiniert. Jetzt aber hast du die Möglichkeit zu einer historischen Tat. Man wird in Jahrtausenden noch von Karsof als dem Retter der Twonosier reden, wenn du jetzt entschlossen und schnell genug handelst. Danach wird niemand mehr dar an denken, dein Versagen im Fanythawan-Zwischenfall überhaupt nur zu erwähnen."

"Und vielleicht wird man dir den roten Rüssel verleihen, Stull", fügte Waylinkin hinzu. "Was können wir tun?" fragte Karsof. "Wenn du die Wahrheit gesagt hast, bleiben uns nur noch vier Tage."

Die Zeit ist viel zu kurz. Was können wir denn da noch erreichen?" "Was fragt ihr mich?" Der Androide lächelte spöttisch. "Warum wendet ihr euch nicht an Rhodan? Er kann euch die Antwort geben, die ihr braucht. Und wenn er sie euch nicht geben will, dann liefert ihn an die Meister der Insel aus." "Du meinst, er wird sich weigern, uns zu helfen?" wunderte sich Karsof. "Dieser Mann ist ein Teufel!" Abermals ging Waylinkin die Lüge glatt über die Lippen. "Schickt ihn durch die Hölle. denn freiwillig wird er niemals euer Verbündeter werden."

Perry Rhodan ahnte nichts von dem Spiel, das der Androide des Dekalogs trieb. Er saß in seiner Zelle auf dem Boden und überlegte, was er tun konnte und was Kazzenkatt plante. Seine Verwirrung stieg. Er war sich darüber klar, dass es die Absicht Waylinkins war; Ihn so lange wie möglich über die wahren Ziele des Dekalogs rätseln zu lassen, und dass sein angeblicher Leibwächter sich ganz gewiss nicht in die Karten schauen lassen würde.

Gelächter klang in ihm auf. Rhodan stutzte. Hatte er sich geirrt? Er erinnerte sich plötzlich wieder an die Bioparasiten, die in vielen Mobys lebten. Er stand auf und lehnte sich gegen die Wand. Es kann kein Bioparasit sein, durchfuhr es ihn. Diese seltsamen Wesen waren Gegner der Energiepolizisten in den Mobys. Mit ihnen lagen sie in einem ständigen Kampf, und nur wenn es ihnen gelang, ihre Körpersubstanz wesentlich über das für sie durchschnittliche Maß hinaus zu vergrößern, entwickelten sie Intelligenz und konnten mit Telepathen mentalen Kontakt aufnehmen. Aber Rhodan war kein Telepath!

Tollkellig, klang es in ihm auf. Du bist ein schnormer Bursche. Das fasse ich als Kompliment auf", erwiderte Rhodan laut. "So ist es ja wohl gemeint." Ülkü mülle, lachte es in ihm. Du bist wahrhaft tollkellig. Mit diesen telepathischen Impulsen kamen emotionale Empfindungen, aus denen hervorging, dass irgendjemand Perry Rhodan als großartig und umwerfend ansah und dass es ihn wirklich überraschte, einem Geist wie ihm zu begegnen.

Der Terraner wollte sich auf eine Antwort konzentrieren, als der Unbekannte schrill zu lachen begann und sich in ein geradezu hysterisches Gelächter steigerte, in dem er jeglichem Gedanken unzugänglich blieb. Der Boden unter den Füßen Rhodans erzitterte. Der Unsterbliche horchte auf. Im Nebenraum bewegte sich jemand, nachdem es dort lange ruhig gewesen war.

Was geschah bei Waylinkin? Hatte man diesen erneut zum Verhör geholt? Er rief den Namen des Androiden, erhielt jedoch keine Antwort. Einige

Minuten verstrichen, in denen nichts geschah. Dann krachte es plötzlich über ihm. Als er nach oben blickte, sah er, dass sich ein schwarzer Dorn durch die Wand gebohrt hatte. Knirschend gab das organische Material nach. Rhodan wich zurück. Er war sich ziemlich sicher, dass sich Waylinkin einen Weg zu ihm suchte, fühlte sich aber dennoch bedroht. Er atmete erst auf, als das lachende Gesicht des Androiden in dem entstandenen Spalt auftauchte. "Hallo, Rhodan", sagte das Geschöpf des Dekalogs. "Nervös?"

Der Dorn formte sich langsam zu einer Hand um, und Waylinkin streifte den Handschuh seines Raumanzugs wieder über. "Ein wenig überrascht." "Weil ich auf diese Weise erscheine? Es war nicht anders möglich. Wir müssen verschwinden. Die Twonosier haben Funksprüche der terranischen Flotte aufgefangen. Aus ihnen geht hervor, dass ein gewisser Perry Rhodan vermisst wird."

"Ach, tatsächlich?" Rhodan glaubte ihm kein Wort. Wenn man nach ihm suchte, dann in einer anderen Zeit - im Dezember des Jahres 427 NGZ. Unwillkürlich fragte er sich, ob es ihn jetzt zweimal gab. Welte ein anderer Rhodan, der mehr als 1600 Jahre jünger war als er, irgendwo an Bord eines terranischen Schiffes in Andro-Beta? Würde es möglicherweise zu einer Begegnung mit ihm kommen? War das die Absicht Waylinkins? Erhoffte er sich dadurch ein fünfdimensionales Phänomen, das zu einer persönlichen Katastrophe für ihn - Rhodan - werden konnte?

Das muss es sein! durchfuhr es den Aktivatorträger. Der Dekalog plant etwas im Zusammenhang mit der Zeit. Vielleicht ein Zeitparadoxon, in dem ich mich fangen soll? "Wir müssen verschwinden?" fragte er. "Wohin?" "Ich weiß es nicht. Auf jeden Fall müssen wir die Zellen verlassen und irgendwo in der Weite des Mobys unser Heil versuchen. Wir müssen Zeit gewinnen. Am besten wäre es, wenn wir den Moby verlassen."

"Und dann?" Rhodan prüfte die Verschlüsse seines Raumanzugs. "Wir haben kein Raumschiff, mit dem wir uns absetzen können. Im Moby herumzuirren, halte ich für ziemlich sinnlos." "Du kannst bleiben, wenn du unbedingt willst. Aber das wird dir nicht bekommen. Die Twonosier wissen, wer du bist. Sie haben Funkbilder aufgefangen, aus denen klar hervorgeht, dass du der Oberbefehlshaber der Fremden bist, die in Andro-Beta eingedrungen sind und die Meister der Insel beunruhigt haben."

"Ja - und?" Rhodan blieb gelassen. "Das wirst du gleich nicht mehr fragen, denn dann ist hier die Hölle los. Die Twonosier haben begriffen, dass ihr Schicksal am seidenen Faden hängt. Schon spricht man davon, dass die Meister der Insel sie grausam dafür bestrafen wollen, dass Fremde in dieser Zwerggalaxis erschienen sind. Und dir gibt man die Schuld." Rhodan blickte in das grinsende Gesicht des Androiden, und er ahnte, was dieser getan hatte.

"Sie werden dich zerreißen und dann den Meistern der Insel vor die Füße legen, weil sie hoffen, auf diese Weise der Strafe entgehen zu können." "Was nicht in deinem Sinn wäre." „Da wurde ich nicht so sicher sein." Waylinkin streckte eine Hand aus. "Komm jetzt. Wir haben keine Zeit zu verlieren, oder es ist zu spät für dich."

Als Rhodan zögerte, streifte das Geschöpf des Dekalogs seinen Handschuh abermals ab und formte seine Hand um. Es bildete eine Art Axt heraus, hob diese hoch über den Kopf und schlug sie wuchtig gegen die Wand. Ein breiter Riss entstand. "Sieh hindurch", sagte Waylinkin. "Hoffentlich wird dir dann klar, dass dir nicht nur Gefahr von den Twonosiern droht."

Rhodan blickte auf den Gang vor den Zellen hinaus. Er beobachtete sieben bohnenförmige Wesen, die etwa 1,60 m groß waren und mehreren Twonosiern den Weg versperrten. Die sieben Energiepolizisten waren schimmernde Gebilde aus reiner Energie. In ihrer Körpermitte befand sich ein dunkler Kristall. Rhodan erinnerte sich dar an, dass dies der Schwachpunkt der Energiewesen war. Ihn konnte man mit antimagnetischen Geschossen zerstören - wie etwa mit Aluminium-Vollmantelprojektilen.

Die Twonosier hatten offenbar nicht die richtigen Waffen. Sie wichen furchtsam vor den Energiepolizisten zurück. "Schnell. Wir müssen verschwinden", drängte Waylinkin. "Wenn sie uns entdecken, werden sie uns gnadenlos jagen." "Wir können ihnen nicht entgehen", erwiderte der Terraner leise. "Für mich ist es ohnehin ein Wunder, dass sie uns noch nicht als Fremdkörper aufgespürt haben." "Komm endlich. Wir können uns nicht gegen sie wehren." "Wohin denn?" fragte Rhodan. "Eine Flucht ist doch sinnlos, wenn wir nicht irgendein Ziel haben." Einer der Twonosier schrie gellend auf. Rhodan sah, dass ein Energiepolizist ihn berührt hatte. Der Weißrüssel brach zusammen, und sein Körper löste sich auf. Er verwandelte sich in Energie. Gleichzeitig wurde das Energiewesen größer. Es blähte sich im gleichen Maß auf, wie es Materie in Energie umwandelte und in sich aufnahm.

"Wir müssen uns Waffen besorgen", sagte Rhodan. "Der Moby ist nicht tot. Die Energiepolizisten sind aktiv, und das bedeutet, dass der Moby lebt."

"Das ändert nichts an der Tatsache, dass wir hier nicht länger bleiben dürfen. In anderen Teilen des Mobys sind wir sicherer. Mag sein, dass der Moby wieder zum Leben erwacht. Nun gut, dann werden wir uns eben Waffen besorgen." "Das können wir nur bei den Twonosiern."

"Irrtum. Ich habe gehört, wie der Blaurüssel zum Kommandanten gesagt hat, er habe Ausrüstungsmaterial einer vor langer Zeit verschollenen Expedition gefunden." "Saugst du dir das jetzt aus den Fingern, oder sagst du die Wahrheit?" "Ich sage immer die Wahrheit." Rhodan lachte. "Ich glaube dir alles, nur das nicht." Waylinkin streckte eine Hand aus. "Wenn du nicht mit mir kommst, werde ich mich umwandeln und dich mit Gewalt verschleppen."

Angesichts dieser Drohung gab der Terraner den Widerstand auf. "Also gut", stimmte er zu. "Hoffentlich machen wir keinen Fehler." Waylinkin formte seine Hände in metallisch aussehende Krallen um. Damit riss er die Wände auf - scheinbar ohne die geringste Anstrengung. Rhodan fühlte, wie es ihm kalt über den Rücken lief. In diesem kleinen, fast zierlich wirkenden Wesen wohnten geradezu ungeheuerliche Kräfte, und er konnte sich vorstellen, dass Waylinkin sogar gegen die Energiepolizisten eine gewisse Chance hatte.

Früher oder später werde ich gegen ihn kämpfen müssen! Der Androide stieg durch den Spalt in der Wand in den Nebenraum, schnellte sich dort aus dem stand zur etwa vier Meter hohen Decke hinauf und zerfetzte sie, indem er seine Krallen einige Male hineinschlug. Während er sich mit der Linken fest... hielt, streckte er Rhodan die Rechte hinunter und zog ihn zu sich hoch, um ihm durch das entstandene Loch in der Decke zu helfen.

Der Terraner stieg in einen Raum hinauf, der sich in mehrere Gänge zergliederte, so dass es schien, als sei er in das Innere einer Hand geraten. Er atmete auf, als er feststellte, dass sich hier keine Energiepolizisten aufhielten. Er hoffte, bald auf Bioparasiten zu stoßen, die eine gewisse Intelligenz errungen hatten, nachdem sie mehrere Energiepolizisten in Materie umgewandelt hatten. Er musste daran denken, dass diese Hauptfeinde der Energiepolizisten den Menschen geholfen und große Sympathie für sie aufgebracht hatten.

5.

Karsof klammerte sich in panischer Angst an die Lehne eines Sessels. Zunächst hatte er sich mit aller Kraft gegen das gewehrt, was Waylinkin ihm gesagt hatte. Je länger er jedoch allein mit Stull in der Zentrale war, desto klarer wurde ihm, dass der Gefangene die Wahrheit gesprochen hatte. Mehrere Blaurüssel kamen herein und nahmen schweigend die Arbeit an den Geräten auf. Sie schienen nicht zu bemerken, in welchem Zustand sich der Kommandant befand. Anders Stull. Er zitterte vor Erregung und Wut. Schon einmal hatte Karsof ihm einen Strich durch die Rechnung gemacht und damit seine hochfliegenden Zukunftspläne zerstört als er durch Entscheidungsunfähigkeit den Tod von vielen Blau- und Weißrüsseln herbeigeführt hatte. Bei dem nach dem Planeten Fanythawan benannten Zwischenfall hatte Stull begreifen müssen, dass seine eigene Karriere untrennbar mit der Karsofs verbunden war, denn diesem würde er für den Rest seines Lebens immer wieder als Assistent und persönlicher Berater zugeteilt werden. Es würde ihm nicht gelingen, aus seinem Schatten herauszutreten und den Weg nach oben aus eigener Kraft zu schaffen. Auch jetzt zeigte sich wieder, dass ihm dieser Weg versperrt war, denn für Karsof schien es nur eine Entwicklungsrichtung zu geben - die nach unten. Stull ging zum Kommandanten und packte ihn an einem seiner roten Rüssel - eine unerhörte Respektlosigkeit, auf die Karsof unter anderen Umständen mit einer Disziplinarstrafe reagiert hätte. "Du musst etwas tun", flüsterte er ihm eindringlich zu. "Warum lässt du den anderen Gefangenen nicht holen? Wir könnten ihn auseinandernehmen, bis er uns alles verrät, was für uns wichtig ist."

"Das ist doch sinnlos", stammelte Karsof hilflos. "Es ist zu spät. Wir können nichts mehr retten. Wir haben nur noch vier Tage. Verstehst du das denn nicht?"

"Nein. Ich sehe nur, dass du ein Versager bist, den ich erschießen sollte. Danach könnte ich das Kommando übernehmen und um den Erhalt unseres Volkes kämpfen." Karsof zuckte zusammen. Furchtsam blickte er den Blaurüssel an. Er glaubte ihm ohne weiteres, dass er den angedrohten Schrittwagen würde, zumal Stull in seinen Augen geistig ohnehin nicht ganz gesund war.

"Was soll ich tun?" fragte er. "Wenn du Rhodan nicht verhören willst, dann verständige wenigstens das Oberkommando. Teile ihm mit, welche Gefahr uns allen droht." "Niemand wird mir glauben. Nicht nach dem, was auf dem Planeten Fanythawan geschehen ist. Man wird denken, dass ich mich aufspielen und irgendwie rehabilitieren will. Man wird mich verhöhnen." Stull stöhnte gequält angesichts dieser Haltung des Kommandanten.

"Es hat keinen Sinn mehr mit dir", sagte er resignierend. "Verlass dich darauf - ich werde dich umbringen, wenn du mir den Rücken zukehrt."
 "Überlege dir, was du sagst", warnte ihn der Kommandant, ohne ihn sonderlich beeindruckt zu können. Er schüttelte den Rüssel Stulls ab. Zugleich erkannte er, dass er nicht länger untätig bleiben durfte. Er musste irgendetwas tun, selbst auf die Gefahr hin, dass er damit nichts erreichte. Bisher war ihm der Gedanke völlig fremd gewesen, Stull oder irgendjemand sonst - könne sich gegen ihn erheben. Nun aber war ihm klar geworden, dass seine roten Rüssel keine Gewähr für Sicherheit waren. Sie konnten ihn nur in normalen Zeiten schützen, nicht aber unter den gegebenen Umständen und gegen einen Mann, dessen Geist sich zu verwirren drohte. Da Stull glaubte, dass die Existenz der Twonosier tatsächlich in vier Tagen endete, spielten Kastenunterschiede für ihn keine Rolle mehr.

"Ich möchte wissen, wie die Meister der Insel es tun wollen", sagte er. "Weißt du es? Ich kann mir nicht vorstellen, wie sie uns alle töten wollen."

"Mit den Mobys", antwortete Stull. "Das hat der Fremde doch erklärt. Die Mobys werden aktiviert und mit Energie voll gepumpt, bis sie völlig überladen sind. Danach werden sie auf die von uns bewohnten Welten gelenkt." Karsof richtete sich erstaunt auf. "Du hast recht", rief er. "Natürlich. Auch unser Moby erwacht, obwohl wir doch alle davon überzeugt waren, dass er tot ist und niemals mehr aktiv werden kann. Energiepolizisten und Bioparasiten sind aufgetaucht. Das ist der Beweis. Verstehst du, Stull? Wir müssen verhindern, dass dieser Moby zum Einsatz kommt. Dann haben wir wenigstens einen Planeten mit Millionen von Twonosern gerettet. Wenigstens einen!"

"Wir könnten mehr tun. Wir könnten die Katastrophe von allen Planeten abwenden." Karsof lachte verächtlich. "So kann nur ein Blaurüssel reden", erwiderte er und unterstrich seine Worte mit geringschätzigen Gesten. "Du willst die ganz große Aufgabe lösen, dabei weißt du noch nicht einmal, wie man mit diesem einen Moby fertig werden kann. Narr." Er stieß Stull zur Seite und eilte zum Ausgang der Zentrale.

"Komm schon", rief er seinem Berater zu. "Wir holen uns Rhodan. Er soll uns helfen." Stull folgte dem Kommandanten. Verwundert registrierte er die ungewohnte Aktivität Karsofs. Damit unterwarf er sich dem Rotrüssel, ohne sich dessen bewusst zu werden. Jetzt dachte er nicht mehr daran, seinen Vorgesetzten umzubringen, um dann selbst die Verantwortung zu übernehmen. Der tiefverwurzelte Respekt vor der höheren Kaste zwang ihn zum Gehorsam.

Vor der Zentrale wachten mehr als zwanzig bewaffnete Weißrüssel. Stull befahl ihnen, zwei Gruppen zu bilden, von denen die eine ihnen vorangehen, während die andere sie nach hinten abschirmen sollte. Sie hatten gerade zwei Sicherheitsschotte passiert, als sie auf drei Weißrüssel stießen, die vor mehreren Energiepolizisten flüchteten. Karsof griff nach seiner Waffe, einem Kombinationsgerät, mit dem er sowohl antimagnetische Projektile, eine gegen die Mobys gerichtete Säure und auch Energiestrahlen verschießen konnte. Er zielte kurz auf den dunklen Kristall eines Energiepolizisten und feuerte. Krachend entlud sich die Waffe. Das Projektil raste jaulend an den Weißrüsseln vorbei und zertrümmerte den Kristall eines Mobywächters. Das Energiewesen erlosch.

Karsof schoss noch zweimal, dann waren die Weißrüssel außer Gefahr. "Ausgezeichnet", lobte Stull. "Alle drei Schüsse saßen im Ziel. Das macht dir so leicht keiner nach." "Wir sollten systematisch Jagd auf Energiepolizisten machen", überlegte der Kommandant. "Noch ist ihre Zahl gering. Wahrscheinlich können wir sie alle vernichten. In einigen Stunden könnte ihre Zahl so angewachsen sein, dass wir auf verlorenem Posten stehen." "Eine gute Idee", lobte Stull. "Ich werde entsprechende Befehle weiterleiten."

Er hob sein Funkgerät an den Mund und sprach leise hinein. Dann gab er Karsof ein Zeichen mit dem Rüssel. "Die Offiziere geben Waffen an die Blaurüssel und an so viele Weißrüssel wie nur möglich aus", erklärte er. "Danach werden alle Räume in der Umgebung der Zentrale gesäubert. Ich lasse eine besondere Kampftruppe zusammenstellen. Sie soll herausfinden, woher die Energiepolizisten kommen, und nach Möglichkeit das Organ zerstören, das sie produziert." "Ich wusste, dass du ein fähiger Mann bist, Stull. Das Organ, das die Energiepolizisten ausstößt, muss sich zwischen der Zentrale und dem Bereich befinden, in dem wir die Triebwerke anflanschen. Aber darüber ist der Mobyst Nostras besser informiert als ich. Wozu haben wir diesen Mobyxexperten dabei? Er soll die Kampftruppe führen."

Stull lachte kurz auf. "Nostras ist der faulste Mann, der mir je untergekommen ist", entgegnete er. "Wahrscheinlich liegt er wieder irgendwo und schläft." "Dann jage ihn hoch. Gib einem der Blaurüssel einen entsprechenden Befehl. Sie sollen Nostras Beine machen, oder ich hetze ein paar Energiepolizisten auf ihn." Karsof eilte an der Spitze der Gruppe weiter, und Stull folgte ihm. Dabei gab der Blaurüssel über Funk die Anweisung, Nostras einzuschalten. Wenig später stieß der Kommandant auf mehrere Weißrüssel, denen es gerade gelungen war, einige Energiepolizisten auszuschalten. Die Wände des Ganges zeigten deutliche Spuren des Kampfes.

"Was ist mit den Gefangenen?" fragte Karsof erschrocken. "Habt ihr sie beschützt?" Bestürzt stellte er fest, dass sich ein breiter Spalt neben der Tür zu einer der Zellen befand. "Schnell! Öffnet!"

Einer der Soldaten riss die Tür auf. "Ich habe es gehaut", stöhnte Karsof. "Sie sind geflohen." Stull beobachtete den Kommandanten. Dieser schien dem Zusammenbruch nahe zu sein, denn die einzige Chance, die Twonosier vor dem Untergang zu retten, schien verspielt zu sein. "Warum haben sie das getan?" stammelte der Rotrüssel. "Das ist doch völlig aussichtslos. Es ist geradezu Selbstmord zu fliehen. Wer soll sie denn nun vor den Energiepolizisten beschützen?"

Perry Rhodan blieb unwillkürlich stehen, als er das Energiewesen entdeckte, das hinter einem stalaktitenähnlichen Gebilde hervorkam. "Schnell. Weiter", drängte Waylinkin. "Schließ den Raumanzug, wenn das Ding zu nahe kommt. Soweit ich weiß, kann es in geschlossene Systeme nicht eindringen." „Du hast dich gut informiert, bevor du mich hierher gebracht hast.“ Der Androide blickte über die Schulter zurück. Breit grinsend entblößte er seine Zähne, und die tief in den Höhlen liegenden Augen funkelten. Er sah aus wie der wandelnde Tod.

"Du hast es erfasst", entgegnete er. "Ich überlasse nichts dem Zufall!" Überraschenderweise kam der Energiepolizist nicht näher. Es schien, als fürchte er sich davor, sie anzugreifen. Doch Rhodan wusste, dass dieser Eindruck täuschte. Die Energiewesen hatten ein Instinktgehirn, das keinerlei Empfindungen kannte. Der Energiepolizist musste rigoros gegen alle Fremdkörper vorgehen, die in den Moby eingedrungen waren. Und sie waren Fremdkörper. Eine einzige Bewegung konnte das Energiewesen schon zum Angriff verleiten.

Waylinkin beugte sich nach vorn und ramte mit voller Wucht gegen eine Wand. Diese platzte auf, und eine Öffnung entstand, durch die sie in den Nebenraum überwechseln konnten. "Ich habe es gewusst", rief der Androide triumphierend. "Schnell. Beeile dich." Als Rhodan den Riss in der Wand erreichte, blieb er verblüfft stehen. Er sah, dass Waylinkin auf drei große, metallische Maschinen zürannte, die teilweise von organischem Gewebe eingesponnen waren und die mitten in einer großen Halle standen. Der Androide hatte kleine Scheinwerter eingeschaltet, die sich auf den Schultern seines Raumanzugs befanden. In ihrem Licht waren die Maschinen nur schwer zu erkennen. Dennoch glaubte Rhodan, dass es Kampf- oder Flugpanzer waren. Armdicke Gewebefäden stiegen von ihnen bis zur Decke auf, die sich irgendwo weit über ihnen im Dunkel verlor.

Waylinkin stürzte sich auf eine der Maschinen. Seine Arme verdickten sich, als er die Gewebefäden packte. "Versteh doch endlich", rief das Geschöpf des Dekalogs. "Es sind Fluggeräte von irgendwelchen Fremden, die irgendwann einmal in diesem Moby waren. Vielleicht stehen sie schon seit Jahrtausenden hier. Ich weiß es nicht. Ich weiß nur, dass sie uns eine Chance bieten." Rhodan blickte über die Schulter zurück. Der Energiepolizist war näher gerückt. Er war nun nur noch etwa zwanzig Meter von ihm entfernt. Seine bohnenförmige Gestalt schimmerte hell in der Dunkelheit.

Er rannte hinter Waylinkin her, und er erreichte ihn, als dieser das organische Gewebe über einem Schott zerrissen hatte. Mit fliegenden Fingern hantierte der Androide an der Schaltung der Tür, und es gelang ihm, sie zu öffnen. Er sprang in eine Schleusenkammer und zog Rhodan hinter sich her. Dann fuhr er das Schott zu. "Das war knapp", sagte er. "Von der anderen Seite kamen zwei weitere Energiepolizisten heran." Rhodan hörte, wie das Innenschott zur Seite glitt. Waylinkin leuchtete in eine geräumige Zentrale hinein, in der es eine Fülle von unbekannten Schaltungen gab.

"Die Maschine bildet ein geschlossenes System", stellte der Androide fest. "Das ist schon mal gut für uns. Wir können uns hier in aller Ruhe umsehen. Vielleicht finden wir Waffen, mit denen wir uns gegen die Energiepolizisten behaupten können." Er kroch in die Zentrale. Dann glitten seine Hände über die zahllosen Schalter, zunächst ohne einen von ihnen zu betätigen. Nach geraumer Zeit lachte er leise auf und drückte zwei Schalter. Licht flammte auf. "Das hätten wir immerhin", sagte er befriedigt. "Alles Weitere wird sich ergeben."

Die wannenförmigen Sitze vor den Instrumentenpulten hatten eigenartige Vertiefungen, die offensichtlich der Anatomie der ehemaligen Besatzung angepasst waren. Auch die Anordnung der Instrumente und die Form der Schalter ließ erkennen, dass die Intelligenzen, die diese Maschine gebaut

und bedient hatten, ganz sicher nicht humanoid gewesen waren.

"Woher wusstest du, dass diese Maschinen hier stehen?" fragte Rhodan. "Die Twonosier haben es dir bestimmt nicht gesagt, obwohl du das behauptet hast. Aber solche Aussagen darf man bei dir wohl nicht für so wichtig nehmen." Waylinkin hob die rechte Hand und spreizte die Finger. Aus den Fingerspitzen wuchsen haarfeine Fächer hervor.

"Das waren meine Antennen", erklärte das Geschöpf des Dekalogs. "Damit habe ich die Wände des Mobys abgetastet, als ich allein in meiner Zelle war. Ich habe Ströme von Energien gespürt, und ich habe Störfelder ausgemacht. Diese wurden von diesen Maschinen verursacht. Von da an stand mein Entschluss fest."

"Und was erwartest du? Willst du damit ausbrechen?"

"Warum nicht? Wir könnten den Moby in einiger Entfernung auf seinem Flug zu dem Planeten begleiten, in dessen unmittelbarer Nachbarschaft er von den Twonosiern aus Stützpunkt ausgebaut werden soll. Ich glaube, es ist der Planet Goilloren. Wir werden verfolgen können, wie er sich energetisch immer mehr auflädt, wie er zu einer gigantischen Bombe wird, die dann mit hoher Geschwindigkeit gegen den Planeten rast und ihn vernichtet. Terraner sind schuld an diesem Zerstörungswerk, das nicht nur diesen einen Planeten betreffen wird, sondern alle Twonosier-Welten. Warum sollte ein Terraner nicht Augenzeuge dessen sein, was er als Oberkommandierenden der angerichtet hat? Warum diesem Terraner nicht die blutige Spur aufzeigen, die er auf seinem Weg zur Macht über das Universum hinter sich zurücklässt?"

"Rede keinen Unsinn. Du weißt, dass wir Terraner nicht für das Ende der Twonosier verantwortlich sind." "Ach, so einfach machst du es dir? Was wäre denn aus den Rüsselträgern geworden, wenn ihr Terraner nicht nach Andro-Beta gekommen wärt?" Dagegen ließ sich nichts sagen. Diese Frage saß.

Waylinkin lächelte herablassend und wandte sich den Instrumenten wieder zu. Wieder wurde deutlich, dass die ehemalige Besatzung anders gewesen war als er oder Rhodan. Der Androide konnte die Schalter und Tasten nicht vom Sessel aus erreichen. Er musste aufstehen und näher an sie herantreten, um sie bedienen zu können. Rhodan beobachtete ihn, während er zugleich versuchte, hinter das Geheimnis der Instrumentierung zu kommen. Doch das gelang ihm trotz seiner großen Erfahrung nicht. Waylinkin dagegen fand sich schon bald zurecht. Zwei der vier Bildschirme leuchteten auf. Sie zeigten die Umgebung der Maschine, in der es von Energiepolizisten nun geradezu wimmelte.

Das Antriebsaggregat sprang an, und Licht flammte auf. Irgendwo unter Rhodan begann es zu summen, und die Instrumente erhellten sich. Auf einem der Bildschirme erschien eine Reihe von Symbolen, die dem Terraner jedoch unverständlich blieben. "Ich starte", kündigte Waylinkin an. Rhodan schnallte sich an, während das Kunstwesen ungesichert stehen bleiben musste, da es die Maschine sonst nicht hätte fliegen können. Im nächsten Moment ging ein Ruck durch das Fluggerät, der so heftig war, dass Waylinkin den Halt unter den Füßen verlor und zu Boden stürzte.

"Was war das?" fragte er verwundert. "Mit uns hatte das jedenfalls nichts zu tun. Diese Maschine hat sich nicht bewegt." Rhodan blickte auf die Bildschirme. Die Energiepolizisten waren verschwunden. "Es muss mit den Triebwerken zusammenhängen, die die Twonosier angeflanscht haben", vermutete er. "Ich glaube kaum, dass der Moby mit irgendetwas zusammengestoßen ist."

Waylinkin drückte einige Schalter. "Es funktioniert", sagte er. "Wir fliegen." Auf den Bildschirmen war zu erkennen, dass die organischen Fäden zerrissen, in denen die Maschine eingesponnen war. Das Fluggerät stieg tatsächlich auf. "Halte dich fest, Rhodan. Es könnte ungemütlich werden." Die Maschine beschleunigte plötzlich. Sie glitt mit hoher Geschwindigkeit auf eine Wand zu. Waylinkin betätigte einige Schalter und versuchte, den Flugpanzer abzubremsen, doch es gelang ihm nur zum Teil. Krachend schlug die Maschine gegen die Wand und blieb mit dem Vorderteil darin stecken. Rhodan flog nach vorn. Die Gurte fingen ihn ab und milderten die größte Wucht des Aufpralls ab. Dennoch rutschte der Terraner aus dem Sessel und flog gegen das Instrumentenpult. Der Androide streckte einen Arm aus, sicherte Rhodan dadurch zusätzlich ab und verhinderte auf diese Weise, dass er sich verletzte. Danach versuchte er, die Maschine zurückzusteuern, aber das gelang ihm nicht.

"Ich muss uns die Bahn freimachen", sagte er. "Ich bin gleich zurück." Ohne eine Antwort Rhodans abzuwarten, verließ er die Kabine. Wenig später erschien er auf einem der Bildschirme. Er hatte seine Hände zu sichelförmigen Messern umgeformt. Damit schlitze er die Wand so weit auf, dass die Flugmaschine frei wurde und ächzend auf den Boden sank. "Ich hoffe, wir müssen nicht jede Wand aufschneiden", sagte er, als er zu Rhodan zurückkehrte. "Das wäre etwas beschwerlich."

Er drehte einige Schalter herum, und plötzlich flammten starke Scheinwerfer auf. Sie erhellten eine langgestreckte Halle, von deren Boden sich Hunderte von pilzförmigen Kristallen erhoben. Zwischen diesen bewegten sich die schimmernden Gestalten von zahllosen Energiepolizisten. Weit im Hintergrund war eine Öffnung zu erkennen, die offenbar zu einer anderen Halle führte.

Waylinkin legte seine Hand auf einen bogenförmigen Hebel und drückte ihn nach vorn. Im selben Moment schossen meterlange Glutfahnen aus dem Bug des Kampfpanzers. Rhodan sah, dass einige der Energiepolizisten von faustgroßen Projektilen getroffen wurden und sich auflösten. Das Kunstwesen neben ihm lachte. "Sperr die Augen auf, Rhodan", rief er. "Es ist noch niemandem bekommen, sich mir in den Weg zu stellen."

Die Flugmaschine machte einen Satz nach vorn, so dass Rhodan Mühe hatte sich im Sessel zu halten. Dann beschleunigte sie und raste in die Halle hinein. Waylinkin schien nicht zu befürchten, dass sie noch einmal gegen eine Wand prallen könnten. Er steigerte die Geschwindigkeit mehr und mehr und raste so dicht über die pilzförmigen Kristalle hinweg, dass der Panzer diese einige Male mit der Unterseite berührte.

"Warum gehst du nicht höher?" rief der Terraner. "Oder willst du unbedingt, dass es kracht?" "Warum nicht?" antwortete der Androide. "Für die Twonosier wird es ja auch bald krachen. Und wie!" Er verringerte die Geschwindigkeit etwas. "Allerdings wäre es unverzeihlich, wenn du es nicht sehen könntest, wie Millionen Wesen sterben. Schließlich bist du schuld an ihrem Tod."

6.

"Ich habe es doch gewusst", stöhnte Stull. "Nostras schläft. Wie hätte es anders sein können?" Er beugte sich über den Blaurüssel, der als Experte für Mobys galt, und rüttelte ihn so lange, bis er erwachte. Nostras, der ebenfalls der Kaste der Blaurüssel angehörte, richtete sich mürrisch auf. "Was ist in dich gefahren, Stull?" fragte er gähnend. "Wieso weckst du mich auf? Ich muss mich regenerieren, und im Traum fallen mir Problemlösungen ein, auf die wir alle nicht verzichten können."

"Du wirst bald für alle Ewigkeit träumen können, wenn du nicht sofort hochkommst", erwiderte der Berater des Kommandanten. "Der Moby erwacht. Überall tauchen Energiepolizisten auf. Wir müssen uns gegen sie wehren. Karsof will wissen, von wo sie kommen. Er sagt, es muss ein Organ geben, in dem sie entstehen, ebenso wie in unserem Körper die weißen Blutkörperchen in einem bestimmten Organ erzeugt werden."

Wir müssen diese Quelle der Energiepolizisten finden und vernichten. Und da niemand so viel über Mobys weiß wie du, wirst du uns dabei helfen." Nostras stand auf. Er fuhr sich mit bei den Rüsseln über das Auge. "Der Kommandant irrt sich", erklärte er. "Ein Moby wäre leicht zu bekämpfen, wenn die Energiepolizisten in nur einem einzigen Organ heranwachsen würden. Aber ein solches Einzelorgan existiert nicht. Ein Moby ist ein Riesending, das von einem einzelnen Organ gar nicht zu versorgen wäre."

"Wie auch immer, Nostras. Wir müssen etwas tun. Verstehst du denn nicht? Du selbst hast gesagt, der Moby würde niemals mehr zum Leben erwachen. Aber jetzt lebt er, und er wird von Minute zu Minute lebendiger." "Erstaunlich", murmelte der Mobyexperte. "Wirklich erstaunlich. Ich hätte das keineswegs für möglich gehalten."

"Du sollst nicht über das wissenschaftliche Phänomen spekulieren, sondern uns helfen. Finde dich also damit ab." Nostras hob abwehrend seine blauen Rüssel. "N ein. Das sehe ich ganz anders. Wenn wir uns retten wollen, dann müssen wir die Ursache dafür finden, dass der Moby erwacht ist. Nur wenn uns das gelingt, können wir den Prozess umkehren. Die Energiepolizisten zu bekämpfen, das hieße die Brandung eines Meeres besiegen zu wollen. Es ist der Wind, der sich legen muss."

Mit diesen Worten eilte er an Stull vorbei aus dem Raum. Der Berater des Kommandanten folgte ihm langsam und nachdenklich. Ihm ging auf, dass Nostras recht hatte, doch er sah keine Möglichkeit, der Forderung des Experten gerecht zu werden. Wie sollte es möglich sein, unter den gegebenen Umständen, da man bereits mit dem Rücken an der Wand stand, die Ursache für das Erwachen des Mobys zu klären?

Mehrere Schüsse schreckten Stull aus seinen Gedanken hoch. Er sah, dass Nostras zurück wich. Einige Geschosse flogen jaulend als Querschläger über ihn hinweg. "Tatsächlich", sagte Nostras. "Es ist wahr. Da sind Energiepolizisten." "Gut, dass du das endlich begriffen hast." "Ich muss mir eine Waffe besorgen." Damit lief der Mobyexperte durch einen Gang davon, an dessen Ende allerlei Ausrüstungsgegenstände lagerten. Stull folgte ihm. Er dachte daran, dass er sich bei den Vorbereitungen für diese Expedition dagegen ausgesprochen hatte, Waffen mitzunehmen, weil er sie für überflüssig

gehalten hatte. Sein Gedanke war gewesen, neben Karsof als einziger bewaffnet zu sein, um sich dadurch gegenüber der Mannschaft besser durchsetzen zu können. Jetzt war er froh, dass sich Karsof über seinen Vorschlag hinweggesetzt hatte.

Hinter ihm fielen weitere Schüsse. "Wo bleiben die Bioparasiten?" rief er Nostras zu. "Warum greifen sie nicht ein? Es gibt doch welche. Wir haben wenigstens einen von ihnen gesehen. Niemand kann die Energiepolizisten so wirksam bekämpfen wie die Bioparasiten." "Ich habe keine Ahnung", erwiderte Nostras, während er die Kombinationswaffe überprüfte, die er aus einer Kiste genommen hatte. "Normalerweise hätten sie längst aktiv werden müssen. Es ist allerdings die Frage, ob wirklich eine genügend hohe Zahl von Parasiten an Bord ist."

Ein erst vor wenigen Stunden installiertes Hauptschott öffnete sich, und der Kommandant kam in Begleitung mehrerer Blau- und Weißrüssel heran. Ihnen folgten die schimmernden Energiegestalten der Moby-Polizisten. "Hier kommen wir nicht mehr durch", rief Karsof. "Wir müssen es auf einem anderen Weg versuchen." Stull blickte ihn entsetzt an.

"Was ist passiert?" fragte er. "Wie so gehst du nicht zur Zentrale?" Karsof strich sich mit dem roten Rüssel über das Gesicht, um sich den Schweiß abzuwischen. Er atmete schnell und mühsam. Seine Kondition ist schlecht, erkannte sein Assistent. Die Luft wird ihm knapp, obwohl er bestimmt nicht weit gelaufen ist.

poch dann verdrängte er diese Gedanken. Ihm ging auf, wie unwichtig die körperliche Verfassung des Kommandanten angesichts der Gefahr war, die sie alle bedrohte. "Begreifst du denn nicht?" schrie Karsof. "Dort hinten ballen sich so viele Energiepolizisten zusammen, dass es unmöglich ist, zur Zentrale durchzukommen. Wir müssen es auf diesem Weg versuchen."

Die Zentrale nicht zu erreichen, das hieß, die Kontrolle über den Stützpunkt zu verlieren. Stull hatte plötzlich kein Gefühl mehr in den Beinen, und für einen Moment schien es, er werde zu Boden stürzen. Die Angst ließ ein unangenehmes Gefühl der Enge in der Brust aufkommen, und die Kehle schnürte sich ihm zu. Sein Herzschlag beschleunigte sich, und sein Auge sah grau und stumpf aus, als sei alles Leben aus ihm gewichen.

"Wer ist dafür verantwortlich?" stammelte er mühsam beherrschend. "Wir müssen ihn erschießen. Eine solche Disziplinlosigkeit muss bestraft werden. Verstehst du, Karsof? Wir müssen ein Exempel statuieren. Wenigstens zwei oder drei Männer müssen erschossen werden." "Sorge lieber dafür, dass die Energiepolizisten aus dem Weg geräumt werden", wies ihn der Kommandant zurecht. "Wenn du unbedingt schießen willst, dann schieß auf sie."

Stull war schockiert, weil der Rotrüssel seinen Vorschlag geradezu verächtlich abtat. Er wollte etwas erwidern, doch Karsof lief bereits weiter. Nostras blieb neben dem Kommandanten. Er redete heftig auf ihn ein. Einer der Weißrüssel stieß Stull an. "Verzeih", keuchte er. "Wir müssen weiter. Energiepolizisten." Stull fuhr herum. Entsetzt stellt er fest; dass ihnen wenigstens hundert Energiewesen folgten. Sie schwebten lautlos und schnell heran. Er riss seine Waffe hoch und feuerte blindlings in die schimmernde und leuchtende Menge der Instinktwesen hinein, ohne viel damit auszurichten. Erst als er sah, wie wenig er erreichte, zwang er sich zur Ruhe und Konzentration. Er zielte auf die dunklen Kristalle, die den Mittelpunkt der bohnenförmigen Energiekörper bildeten, und schoss erneut. Jetzt erzielte er Treffer auf, Treffer, schaltete dadurch mehr als zwanzig Energiepolizisten aus und konnte die Menge der nachdrängenden Energiewesen doch nicht aufhalten.

"Die Geister der Ahnen mögen mir helfen", flüsterte er und warf beschwörend die beiden Rüssel über die Schultern nach hinten. "Helft mir. Allein kann ich es nicht schaffen." Ein trockenes Schluchzen kam über seine Lippen, während er daran dachte, dass das Volk der Twonoser in vier Tagen untergehen sollte. Musste er bereits jetzt sterben? Würde er nie mehr erfahren, ob Waylinkin die Wahrheit gesagt hatte?

Unwillkürlich blickte er auf sein Chronometer. Es sind nur noch drei Tage! erkannte er. Die Zeit verrinnt, und wir können nichts tun. Mit einem wilden Aufschrei feuerte er abermals in die Menge der Energiepolizisten und wandte sich dann zur Flucht. Nostras hat recht! Wir dürfen nicht die Brandung bekämpfen, wir müssen den Wind zur Ruhe bringen.

Er rannte durch das Schott und schloss es hinter sich, obwohl ihm klar war, dass er die Energiewesen dadurch nicht aufhalten konnte. Karsof kam ihm entgegen, und es vergingen einige Sekunden, bis Stull begriff, was er sagte. "Die Zentrale ist besetzt. Da sind Hunderte von Energiepolizisten. Wir können nicht auf sie schießen, weil wir dann unsere eigene Ausrüstung zerstören würden."

Waylinkin lenkte den Kampfpanzer mitten durch eine Gruppe von Energiepolizisten hindurch. Er lachte, als er sah, wie sie zur Seite gewirbelt wurden. Dann aber verzögerte er, denn die Flugmaschine näherte sich dem Ende der Halle. Rhodan erkannte zahlreiche Löcher in der Wand. Sie waren von unterschiedlichen Ausmaßen. Einige waren so groß, dass der Panzer hindurchfliegen konnte. Der Androide verringerte die Geschwindigkeit noch mehr und steuerte die Maschine vorsichtig durch eine der Öffnungen. Wenigstens fünfzig Kilometer hatten sie bis jetzt zurückgelegt.

"Um ehrlich zu sein - ich weiß nicht, wie man rückwärts fliegt. Es wäre also fatal, wenn wir stecken. bleiben würden. Wir können uns schließlich nicht immer darauf verlassen, dass ich uns den Weg frei schlagen kann." Rhodan schwieg. Er war Waylinkin und seinen geheimnisvollen Plänen ausgeliefert, und er wusste, dass er vorläufig so gut wie nichts tun konnte, um ihn aufzuhalten. Seine Gedanken richteten sich immer häufiger auf die Twonoser. Wieder und wieder überlegte er, ob es nicht doch irgendeine Möglichkeit gab, sie vor dem Holocaust zu retten. Zugleich versuchte er, sich vor den Vorwürfen Waylinkins zu verschließen, doch das gelang ihm nicht ganz. Er konnte die Schuldgefühle nicht verdrängen. Er erinnerte sich wieder so deutlich an die Ereignisse des Jahres 2402 n. Chr. als wären nicht mehr als anderthalb Jahrtausende, sondern nur wenige Tage vergangen.

Wenn er die Augen schloss, glaubte er, sehen zu können, wie sich die Mobys auf die bewohnten Planeten stürzten und sie zur Explosion brachten. Es waren Bilder des Grauens, die sich ihm aufdrängten, Bilder, die er meinte, längst vergessen zu haben. Die Twonoser waren unschuldig. Sie hatten den Meistern der

Insel keinen Grund gegeben für eine derartige Vernichtungsaktion. Insofern waren die Terraner tatsächlich schuldig. Sie waren in Andro-Beta erschienen und waren die eigentliche Ursache für den Rachefeldzug der Md!. Jedes andere Sternenvolk hätte zu diesem Zeitpunkt ebenfalls nach Andro-Beta kommen und dort Unruhe auslösen können, aber es war nun einmal kein anderes Sternenvolk, sondern es waren die Terraner unter seiner - Rhodans - Führung gewesen.

Waylinkin hat Recht! Ich habe den Befehl gegeben, nach Andro-Beta zu starten. Daher bin ich es letztlich, der für den Tod der Twonoser verantwortlich ist - doch das werde ich ihm gegenüber auf keinen Fall zugeben. Rhodan war nicht der Mann, der nach Ausflüchten suchte und Schuld und Verantwortung anderen zuschob, wenn sich nur die Möglichkeit dazu bot, aber er war stark und in sich absolut gefestigt. Er war nicht so leicht zu erschüttern und in eine seelische Krise zu stürzen. Er blickte auf sein Chronometer. Noch drei Tage.

Es muss doch einen Weg geben, die Vergangenheit zu verändern, ohne damit ein Zeitparadoxon auszulösen. Ich werde mich nicht damit abfinden, dass die Twonoser verloren sind. Ich muss kämpfen, und ich werde kämpfen. Zuvor aber muss ich diesen Androiden aus dem Weg räumen. Tölkelig, klang es in ihm auf, und er glaubte, Gelächter zu hören. Ich frage mich nur, wie du mit diesem pykligen Ding fertig werden willst.

Überrascht richtete Rhodan sich auf. Er musterte Waylinkin, und er fragte sich, ob dieser sich über ihn lustig machte. Hatte der Androide parapsychische Fähigkeiten? Konnte er sich telepathisch mit ihm verständigen, und tat er nun so, als komme diese Stimme nicht von ihm, sondern von einem anderen?

Du wirst es schon noch herausfinden. Wer bist du? Naffy - nicht so wichtig. Für mich schon.

Abermals klang Gelächter in Rhodan auf. Du bist für mich ein schnormer Bursche, bei dem es eine Menge Ülkü mülle zu erleben gibt und bei dem es nie pykelig oder gar warnewuz wird. Das Triebwerk setzte für einige Sekunden aus, und der Kampfpanzer sackte ab. Krachend schlug er auf den Boden, stieg jedoch gleich wieder auf.

"Das wird knapp. Wir haben nicht genügend Energie", schrie Waylinkin, während die Maschine in eine langgestreckte Halle einbrach, von deren Decke zahllose Gewebefäden herabhingen. Diese waren armdick, und sie stellten sich dem Flugpanzer wie ein Vorhang entgegen, konnten ihn jedoch nicht aufhalten. Rhodan hörte, wie sie gegen das kantige Äußere der Maschine prallten, sich daran verfangen und zerrissen.

"Weißt du eigentlich, in welche Richtung du fliegst?" fragte er. "Ich will zum Hinterteil des Mobys", antwortete Waylinkin. "Wir wollen diesem Monster schließlich nicht vorausfliegen, wenn es sich auf einen bewohnten Planeten stürzt, sondern alles nur aus sicherer Entfernung beobachten. Das wird dir auch lieber sein, nehme ich an. Schließlich wollen wir nicht mit in den Abgrund gerissen werden, den du den Twonosern geöffnet hast."

Das Triebwerk fiel erneut aus und dieses Mal schaltete es sich nicht wieder ein. Die Maschine stürzte auf den Boden und rutschte kreisend etwa hundert Meter darüber hinweg. Dann kam sie zur Ruhe und blieb vor einem kreisförmigen, mosaikähnlichen Muster liegen. Rhodan befreite sich aus

den Gurten, ohne die er haltlos durch die Kabine geflogen wäre. Waylinkin tippte verschiedene Tasten, legte Hebel um und betätigte Schalter, doch das Triebwerk ließ sich nicht mehr aktivieren..

"Sieht so aus, als wären die Energiereserven verbraucht", stellte der Androide fest. "Wer weiß, wie lange diese Maschine schon herumgestanden hat? Vielleicht Jahrtausende. Irgendwann einmal ist alles zu Ende." Er wandte sich Rhodan zu. Seine Augen funkelten. „Du hast mich richtig verstanden, Twonoser-Mörder. Wir müssen diesen schönen Flugpanzer verlassen und zu Fuß gehen. Es kann nicht mehr weit sein."

"So schnell gibst du auf? Wir sind relativ sicher in diesem Panzer. Du könntest das Triebwerk untersuchen. Vielleicht gibt es doch noch Reserven, die du mobil machen kannst." "Kommt nicht in Frage." "Dann werde ich das übernehmen." "Auch damit bin ich nicht einverstanden, Rhodan. Ich bin als Leibwächter für dein Leben und deine Sicherheit verantwortlich. Ich kann nicht zulassen, dass du an einer dir unbekannten Technik herumhantierst und dich dabei womöglich tödlich verletzst."

Er ließ keinen Zweifel daran, dass er Rhodan notfalls gewaltsam aus dem Flugpanzer vertreiben wollte. Ein wirklich pykeliges Wesen, lachte die fremde Stimme in dem Terraner. Es wird schwer mit ihm werden, Freund. Waylinkin öffnete die Schleuse, kroch hinein und stieg durch das Außenschott aus. Die Scheinwerfer der Maschine verbreiteten nur noch wenig Licht. Immerhin konnte Rhodan erkennen, dass keine Energiepolizisten in der Nähe waren, als er dem Androiden folgte. Vorsichtshalber schloss er den Helm seines Raumanzugs, als er den Panzer verließ. Er wusste nur zu gut, wie überraschend die Energiewesen auftauchen konnten.

Waylinkin hantierte an den Magnetverschlüssen eines Sicherheitsbehälters herum, der an der Außenhaut des Panzers angebracht war, und es gelang ihm nach einiger Zeit, eine Luke zu öffnen. "Wie ich es mir gedacht habe", sagte er. "Dieser ganze Kasten steckt voller Waffen. Wir brauchen uns nur zu bedienen." Lachend warf er Rhodan einen armlangen Stab zu, der an einem Ende mit vier scharfen Zacken versehen war und am anderen Ende zwei Griffe hatte, die für die Hände eines Giganten geschaffen zu sein schienen. "Wahrscheinlich wären sie für einen Haluter gerade richtig, obwohl sie gar nicht einmal so schwer sind. Ich habe keine Ahnung, was passiert, wenn man sie auslöst", rief er, "aber das werden wir gleich wissen."

Er nahm eine weitere Waffe heraus und richtete sie in die Weite der Halle hinein. Dann presste er seine Finger gegen die Griffe. Zischend schoss blauer Schaum aus den Zacken hervor. Er wirbelte etwa zwanzig Meter weit durch die Luft und fiel dann auf den Boden. Hier breitete er sich augenblicklich aus. Gelbe Dämpfe stiegen auf, und dann entstand ein Loch im Boden, das einen Durchmesser von etwa zwei Metern hatte.

"Säure", kommentierte das Kunstgeschöpf des Dekalogs. "Sie frisst sich durch den Boden." Er lachte laut auf. "Wenn wir Pech haben, arbeitet sich das Zeug quer durch den Moby, bis es den Weltraum erreicht. Dann ist es aus mit uns. Die Atemluft ent- weicht ins All, und wir sind auf unsere Raumanzüge angewiesen, aber die haben auf keinen Fall für drei Tage Luft. Es wäre schade, wenn du schon draufgehen würdest, bevor der letzte Angriff auf die Twonoser-Welten beginnt. Dann würdest du nicht einmal sehen, was du angerichtet hast." Rhodan öffnete den Helm wieder und ging zu dem Loch, das im Boden entstanden war, und blickte nach unten. Etwa zwanzig Meter unter ihm breitete sich ein blauer Nebel aus, der jedoch die nächste Zellwand des Mobys nicht mehr gefährdete. Die Säure hatte ihre Kraft verloren. "Jetzt interessiert mich nur noch, ob man damit auch einen Energiepolizisten erledigen kann", sagte Waylinkin. "Was meinst du, Rhodan?"

Der Unsterbliche kehrte zu Waylinkin und dem Flugpanzer zurück. "Du wirst gleich Gelegenheit haben, das auszuprobieren", erwiderte er. "Dort hinten kommen zwei Energiepolizisten." "Du kannst auf sie schießen, Terraner. Dir macht es nichts aus, jemanden zu töten. Nichtirdisches Leben auszulöschen, das ist doch deine Spezialität, nicht wahr? Du brauchst keine Hemmungen zu haben. Diese Energiepolizisten sind ja nicht intelligent. Es sind nur Instinktwesen, die man vernichten darf, wann immer man Lust dazu hat. Es sind noch nicht einmal Tiere. Einfach nur Leben ohne Verstand - also kaum mehr als Schießscheiben in euren Augen." "Glaubst du wirklich, dass du mich beeindrucken kannst, wenn du mir mit solchen Redensarten kommst?" Rhodan lächelte. "Erstens sind Terraner nicht grundsätzlich schießwütig, zweitens habe ich lediglich vor, mich gegen die Energiepolizisten zu verteidigen. Ich werde keinen von ihnen zerstören, der mich nicht bedroht. Drittens sind Energiepolizisten nicht mit Tieren zu vergleichen. Sie sind nicht mehr als die Zellen eines Körpers, dem vermutlich noch nicht einmal ein Schaden entsteht, wenn einige von ihnen ausfallen. Er kann jederzeit weitere Energiepolizisten in unbeschränkter Zahl produzieren. Und letztlich meine ich, wenn du vorhaben solltest, mich zu demoralisieren, dann lass dir etwas anderes einfallen. Ich habe mehr als 1600 Jahre lang mit dem Bewusstsein gelebt, mit dem Schicksal der Twonoser verbunden zu sein, ob durch Schuld oder nicht, das ist eine andere Frage. In dieser Zeit habe ich mich öfter und vielschichtiger mit dem Problem befasst, als dein Computergehirn errechnen kann."

Waylinkin schien ratlos zu sein. Die violette Haut spannte sich knisternd über seinem Knochenschädel, und die Lippen entblößten die Zähne. Dennoch brachte der Androide dieses Mal kein Lächeln zustande. Er sah einfach ratlos aus. "Im übrigen kann ich die Twonoser von einer Mitschuld nicht freisprechen. Sie haben lange genug unter der Knute der Meister der Insel gelebt. Sie haben sich ihr gebeugt und sich niemals mit aller Energie und unter Aufwand ihrer gesamten Intelligenz gegen die MdI aufgelehnt. Wer Unrecht in dieser Weise hinnimmt, darf sich nicht wundern, wenn es irgendwann zu einer Katastrophe kommt. Sie entwickelt sich dann zwangsläufig aus der Passivität der Unterdrückten."

Waylinkin schien mit einem derartigen Konter Rhodans nicht gerechnet zu haben. Er wandte sich ruckartig ab und entfernte sich vom Flugpanzer. Dabei blickte er zu den beiden Energiepolizisten hinüber, die sich ihm rasch näherten. Als sie nur noch etwa fünf Meter von ihm entfernt waren, schoss er eine Säureladung auf sie ab, traf ihre Kristalle und vernichtete sie. Rhodan folgte dem Androiden. Er glaubte, etwas mehr über die tatsächlichen Aufgaben des Kunstwesens herausgefunden zu haben.

Karsof verlor die Nerven. Blindlings schlug er auf einen Weißrüssel ein, der ihm nicht rechtzeitig auswich. "Kannst du mir sagen, was wir tun sollen?" schrie er Stull an. "Du weißt doch immer alles so gut. Warum nicht jetzt? Was machen wir? Kümmern wir uns um die Gefangenen? Kämpfen wir gegen die Energiepolizisten? Oder was sollen wir sonst tun?" Stull blickte an ihm vorbei in die Zentrale, in der es von Energiepolizisten wimmelte. Er sah das Gesicht des Triebwerksingenieurs auf den Bildschirmen, konnte aber nicht verstehen, was dieser sagte.

"Wir müssen uns zum Triebwerksbereich durchschlagen", antwortete Stull, einem spontanen Gedanken folgend. "Dort gibt es Ausrüstungsmaterial in Hülle und Fülle. Wir haben genügend Waffen und sogar Säure mitgebracht, um notfalls das Nervenzentrum des Mobys auflösen zu können. Nostras hat recht. Wir müssen den Wind bekämpfen, nicht die Brandung."

"Nostras?" brüllte der Kommandant. "Wo ist der überhaupt?" "Ich bin hier", erwiderte der Mobyexperte. Er drängte sich durch eine Gruppe von Weißrüsseln nach vorn. "Ich habe gehört, was Stull gesagt hat. Er hat den einzigen Weg aufgezeigt, der uns noch bleibt. Wir müssen zum Triebwerksbereich." "Ausgeschlossen", weigerte Karsof sich. "Ich werde nicht noch einmal eine Stellung aufgeben, die ich erobert habe. Dieser Moby wird kein zweites Fanythawan für mich."

"Ganz im Gegenteil", widersprach der Wissenschaftler. "Dies wird die zweite und zugleich die letzte Niederlage deines Lebens, wenn du dich nicht augenblicklich zurückziehst. Du kannst später hierher zurückkehren. Jetzt musst du zu den Triebwerken, denn von dort geht wahrscheinlich die ganze Gefahr aus." "Von dort?"

"Stull hat mich nach dem Organ gefragt, in dem die Energiepolizisten entstehen. Es gibt nicht nur ein Organ, sondern mehrere. Dort, wo wir die Triebwerke angeflanscht haben, befinden sich diejenigen mit der größten Kapazität. Ich vermute, dass bei den Triebwerken irgendetwas geschehen ist, was diese Organe aktiviert hat. Deshalb müssen wir in diesem Bereich eingreifen." Karsof erkannte, dass er auf verlorenem Posten stand. Keiner der anderen Blaurüssel meldete sich zu Wort, um seine Partei zu ergreifen. Angesichts der dichtgedrängten Menge von Energiepolizisten in der Zentrale, die jeden Moment angreifen konnte, gab es keine Argumente, die für ihn sprachen.

In dieser Situation war Karsof klug genug, nachzugeben. "Wir schlagen uns zum Triebwerksbereich durch", entschied er. "Und wir bleiben zusammen. Die Offiziere der verschiedenen Abteilungen sollen die Fahrzeuge besetzen und uns mit ihrer Hilfe abschirmen." Eine Reihe von weiteren Befehlen folgte. Jetzt ging es Schlag auf Schlag. Karsof bewies, dass er über ein außerordentliches Organisationstalent verfügte. Stull leitete die Befehle weiter. Er unterstützte den Kommandanten, wo er nur konnte. Aller Hass gegen ihn war vergessen. Es ging nur noch um das nackte Leben. Ein Kampftrupp von Weißrüsseln schoss ihnen den Weg zu einer Halle frei, in der zahlreiche Fluggeräte parkten. Nostras lief neben Karsof her. Er blickte zur Zentrale zurück und sah, dass die Energiepolizisten daraus hervorkamen und angriffen. Mehrere Weißrüssel fielen ihnen zum Opfer, da sie in ihrer Angst überhastet schossen und die einzig verwundbare Stelle der Energiewesen verfehlten. Vor ihnen stolperten einige Weißrüssel und stürzten zu Boden. Karsof gab ihnen keine Gelegenheit aufzustehen. Er sprang über sie hinweg. Er wollte sich möglichst weit von den Angreifern

entfernen. Für ihn als Rotrüssel war darüber hinaus selbstverständlich, dass er auf die Vertreter einer niederen Kaste keine Rücksicht zu nehmen brauchte.

Ein Schott öffnete sich, und Karsof flüchtete, umringt von Blaurüsseln, zu einem Kampfgleiter hinüber, der inmitten von Ausrüstungsmaterial parkte. Als er die Tür der Maschine aufriss, glitt ein Energiepolizist hinter dem Gleiter hervor und fuhr auf ihn zu. Er war so schnell, dass dem Kommandanten keine Abwehrmöglichkeit mehr blieb.

Karsof schrie entsetzt auf. Er warf sich zur Seite und wusste doch, dass er sich dadurch nicht in Sicherheit bringen konnte. Als das schimmernde Energiewesen sich nach ihm streckte und der Tod unabwendbar zu sein schien, tropfte eine graue Masse von der Decke der Halle herab und umfing es. Karsof, der auf den Boden gefallen war, wälzte sich zur Seite, bis er in den Armen Stulls landete. Keuchend beobachtete er, wie der Bioparasit den Energiepolizisten vernichtete, indem er dessen Energie in organische Materie umwandelte.

Als der Bioparasit Sekunden darauf im Boden verschwand, sprang der Rotrüssel auf. Er schüttelte die Arme Stulls ab und sprang in den Gleiter. Hier wähnte er sich sicher. "Schnell", schrie er seinem Assistenten zu. "Wir starten." Stull und Nostras stiegen zu ihm in die Maschine, die er selbst lenken wollte. Sie schlugen die Tür hinter sich zu. Voller Ungeduld wartete Karsof darauf, dass die verschiedenen Einheiten seiner Streitmacht sich auf die Flugmaschinen verteilten. Er wollte keineswegs als erster starten, sondern erwartete, dass die anderen ihn abschirmten.

"Das war knapp", sagte Nostras. "Ohne den Bioparasiten wärest du verloren gewesen.", "Ich wollte gerade schießen, als mir dieses Ding dazwischenkam", log Karsof. "Ganz so schlimm, wie du glaubst, sah es also nicht für mich aus." Er brachte ein Lachen zustande, doch es konnte die beiden Blaurüssel nicht darüber hinwegtäuschen, dass er einem Zusammenbruch nahe und weiteren Belastungen nicht mehr gewachsen war.

Stull wollte dar an erinnern, wie wichtig es war, dass sie die geflüchteten Gefangenen fanden und dass ihr vordringliches Problem war, wie sie zumindest den Planeten Goilloren retten konnten. Doch er schwieg, da er einsah, dass er Karsof keine Alternative anbieten konnte. Sie mussten sich gegen die Energiepolizisten wehren und konnten vorläufig nicht daran denken, irgendetwas für Goilloren zu tun. Die Ahnen mögen uns helfen, dachte der Blaurüssel verzweifelt. Wenn es uns nicht bald gelingt, den Moby wieder abzutöten, sind wir wirklich verloren.

7.

"Wir haben den hinteren Rand des Mobys gleich erreicht", erklärte Waylinkin, als er sich durch die Lücken zwischen mehreren Hautlappen schob, die in ihrer Anordnung einer Herzklappe nicht unähnlich waren, sicherlich aber eine ganz andere Funktion hatten als diese. "Ist es nicht lauter geworden?" Rhodan vernahm ebenfalls ein Rumpeln, das von einem hellen Sirren überlagert wurde. Diese Geräusche wiesen darauf hin, dass irgendwo in der Nähe riesige Maschinen arbeiteten. Waren es jedoch Triebwerke? Er folgte dem Androiden durch das Ventil, das etwa hundert Meter hoch und vierzig Meter breit war, blieb jedoch stehen, als es plötzlich vor ihnen aufblitzte. Von kegelförmigen Kristallblöcken schossen grell leuchtende Lichtbalken in die Höhe. In ihrem Widerschein machte Rhodan Hunderte solcher Kristalle aus, die vom Boden einer Halle aufwuchsen, deren Ausmaße er nicht erkennen konnte. Zwischen ihnen stiegen matt schimmernde Energiepolizisten auf und schwebten sanft in die Höhe, wo sie in der Dunkelheit verschwanden.

Er begriff. In unmittelbarer Nähe dieser Halle arbeiteten die von den Twonosern angeflanschten Überlicht-Triebwerke. Von diesen gingen fünfdimensionale Impulse aus, die zumindest einen Teil der kristallinen Moby-Struktur reaktivierten. Das hatte wiederum zur Folge, dass die Kristallblöcke Energiepolizisten erzeugten. Er richtete den Strahl seines Helmscheinwerfers nach oben, und er wunderte sich darüber, dass die Angriffe der Energiepolizisten nicht noch viel massiver erfolgt waren. Mittlerweile müssen es Tausende sein, dachte er. Und wir sind neben den Twonosern die einzigen Fremdkörper in diesem Moby. Sie müssten eigentlich in wahren Massen über uns herfallen. Warum tun sie es nicht?

Ein Gedanke streifte ihn, der einen Teil der Antwort enthielt. Es war ein einfacher Gedanke, der von einem hauptsächlich von Instinkten geleiteten Gehirn stammte. Die Bioparasiten! durchfuhr es ihn. Sie lauern irgendwo da oben an der Decke auf die aufsteigenden Energiepolizisten und fressen in sich hinein was sie erfassen können. Sie verhindern, dass die Zahl der Energiepolizisten explosionsartig zunimmt. Ihre Intelligenz erwacht. Richtig.

Ich sagte es ja schon - du bist ein schnormer Bursche!

Verwirrt blickte er Waylinkin an. Da waren wieder diese seltsamen Gedanken eines fremden Wesens gewesen, das offensichtlich nichts mit dem Androiden zu tun hatte und von denen Waylinkin nichts zu ahnen schien. Er ist umph, triumpierte der Unbekannte. Er hört nichts, sieht nichts, fühlt nichts, denkt nichts. Sein Gehirn ist kalt wie eine Maschine. "Wo bist du?" fragte Rhodan leise. "Was hast du gesagt?" Waylinkin näherte sich ihm. Mit funkelnden Augen blickte er ihn an, und die Haut in seinen Augenwinkeln schien Hunderte von Fältchen zu bilden.

"Nichts", erwiderte der Terraner. "Wie geht es weiter? Willst du zusehen, wie immer mehr Energiepolizisten entstehen?" Waylinkin lachte leise. "Verwechselst du da nicht etwas?" entgegnete er. "Ich habe nicht das geringste Interesse daran, den Moby zu stoppen." "Dann werde ich versuchen, die Triebwerke auszuschalten." "Das wird dir nicht gelingen. Die Twonosers werden dich daran hindern." Immer wieder schossen grelle Blitze von den Kristallblöcken in die Höhe. Einige waren so hell und stiegen so hoch auf, dass Rhodan Teile von gewaltigen Klammern sehen konnte, die sich durch die Deckenwand gebohrt hatten. Er zweifelte nicht daran, dass dies die Befestigungen für die ÜL-Triebwerke waren.

Abermals ging ein Ruck durch den Moby. Die Aktivatorträger und das Geschöpf des Dekalogs wurden durch die Halle geschleudert, prallten jedoch nirgendwo auf, sondern schwebten, nachdem sie etwa vierzig Meter weit geflogen waren, sanft zwischen den Kristallen zu Boden. "Sie sind schon längst auf Überlichtgeschwindigkeit gegangen", stellte Waylinkin fest. "Es kann ihnen gar nicht schnell genug bis zur Hölle gehen."

"Wir müssen bis zum Triebwerk vordringen und es ausschalten", erwiderte Rhodan. Der Androide lachte.

"Aber warum denn? Willst du die Twonosers aufhalten? Glaubst du, dass du dein Gewissen dadurch beruhigen kannst, dass du ein paarhundert vor dem Tode rettetest?" "Vielleicht kann ich die Bevölkerung eines ganzen Planeten vor dem Untergang bewahren." "Wenn dieser Moby nicht so funktioniert, wie die Meister der Insel es wollen, dann schicken sie einen anderen nach Goilloren", behauptete Waylinkin. "Sie haben genug Mobys." Weit hinter ihnen platzte die Wand krachend auf, und ein unförmiger Gleiter schob sich herein.

"Aufpassen!" schrie der Androide. Er stieß Rhodan zur Seite. Im nächsten Moment blitzte es auch schon bei der Maschine auf, und ein Energiestrahle zuckte an dem Terraner vorbei. Er hätte zweifellos getroffen, wenn Waylinkin nicht eingegriffen hätte. Am Gleiter heulte eine Sirene auf. "Die Gefangenen!" brüllte einer der Twonosers über Lautsprecher, so dass seine Stimme weithin zu hören war. "Sie sind hier. Ergreift oder erschießt sie. Sorgt dafür, dass sie nicht länger frei herumlaufen." "Ziemlich unfreundlich. Findest du nicht auch?" Das rätselhafte Wesen mit dem totenkopffähnlichen Schädel lachte. "Wir sollten verschwinden, bevor sie Ernst machen."

Er packte Rhodan mit beiden Händen und riss ihn mit sich. Mit weiten Sätzen jagte er durch die Halle, schnellte sich in die Höhe und schlug immer wieder Haken, so dass die Energiestrahlen sie nicht erfassten, sondern an ihnen vorbeistrichen. Glücklicherweise kam der Pilot des Kampfgleiters nicht auf den Gedanken, ihnen mit der Maschine zu folgen. Er veränderte seine Position nicht und feuerte lediglich hinter ihnen her. Daher fanden sie immer wieder eine ausreichende Deckung hinter den Kristallblöcken.

Als sie das Ende der Halle erreichten, wurde den Twonosern endlich bewusst, welchen Fehler sie begangen hatten. Die Maschine stieg steil auf und raste durch ganze Bündel von Energiepolizisten hindurch, wirbelte diese durcheinander und trieb sie - sicherlich unbeabsichtigt - in die Fallen der Bioparasiten. Aufsteigende Blitze trafen sie und ließen sie so stark schwanken, dass der Bordschütze die Waffen nicht mehr auslöste.

Waylinkin hatte mittlerweile eine Hand zu einer Sichel umgeformt. Damit schnitt er die Wand auf, so dass Rhodan und er hindurchkriechen konnten. Der Terraner blickte durch die Öffnung zurück. Er sah, dass die Energiewesen nun nicht mehr zur Decke der Halle aufstiegen, sondern sich vehement auf die Twonosers stürzten, die dem Gleiter in die Halle gefolgt waren. Aus der Flugmaschine stiegen Flammen auf. Sie sackte ab und prallte auf den Boden. Die Besatzung sprang in offensichtlicher Panik heraus. Überall blitzten die Schusswaffen der Rüsselträger auf. Säure zischte aus zahllosen Druckdüsen. Blitze sprangen von Kristallblock zu Kristallblock, und in einem Nebenraum explodierte ein Kampfpanzer. Die Glutwelle zerfetzte eine dünne Zwischenwand, und die Trümmerstücke wirbelten über die Köpfe der Twonosers hinweg.

Waylinkin riss Rhodan mit sich. "Raumhelfer schließen", rief er ihm zu. Herumfahrend erfasste der Terraner die Gefahr. Sie waren in eine Halle geraten, die etwa dreißig Meter lang war. An der Decke und an den Wänden klebten leuchtende Kristalle. Sie verbreiteten so viel Licht, dass auch die mosaikartigen Muster auf dem Boden zu erkennen waren. Aus dem gegenüberliegenden Ende des Ganges jagten etwa zweihundert bohnenförmige Energiewesen heran. Gegen eine solche Übermacht wären sie machtlos gewesen, wenn sie nicht die geschlossenen Systeme ihrer Raumanzüge gehabt

hätten, mit deren Hilfe sie sich abschirmen konnten. Rhodan folgte der Empfehlung Waylinkins. Im nächsten Moment befand er sich auch schon mitten in der Meute der zuckenden und tanzenden Energiepolizisten, die sich um sie drängten und versuchten, sie durch Berührung zu töten. Lautlos regneten stab- und scheibenförmige Bioparasiten von der Decke herab, graue, unscheinbare Gebilde, die in der Lage waren, den Polizisten der Mobys die Energie abzunehmen und diese in organische Materie umzuwandeln. Keine Angst. Sie helfen euch! Das war wieder dieselbe mentale "Stimme", die er nun schon einige Male vernommen hatte.

Rhodan blieb stehen und verfolgte, wie die Schar der Energiepolizisten dezimiert wurde. Ein meterdicker Organklumpen bildete sich, der sich jedoch rasch zu einem Fladen aus breitete und dann durch eine Öffnung in der Seitenwand abfloss. "Was ist mit dir?" fragte der Androide argwöhnisch. "Unterhältst du dich mit jemandem?" "So könnte man es nennen."

Jetzt wird der pykelige Bursche unsicher! lachte die Stimme, die aus den Tiefen des Universums zu kommen schien und voller Kraft war. Mehrere Geschosse großen Kalibers durchschlugen die Wand und durchquerten die Halle. Rhodan sah, wie sie auf der gegenüberliegenden Seite verschwanden. Sie hinterließen große Löcher mit dampfenden Rändern. Säureschaum rann an der Wand herab und fraß tiefe Furchen hinein.

Waylinkin schaltete das Antigravaggregat seines Raumanzugs ein, packte Rhodan am Arm und zog ihn mit sich in die Höhe. Sie stiegen mit starker Beschleunigung auf. Dennoch orteten die Twonosers sie und schossen sofort, doch die Projektile mussten zunächst die Wand durchbrechen, die zwischen ihnen war, verzögerten dadurch um Bruchteile von Sekunden und rasten danach heulend um Zentimeter an den Flüchtenden vorbei.

Erst jetzt sah Rhodan, dass lamellenförmige Gebilde von der Decke herabgingen. Der Androide schob sich in diese hinein und grub sich eine Öffnung, durch die sie beide in eine bizarre Welt aufsteigen konnten. Unter den wahrhaft gigantischen Triebwerksblöcken, die von den Twonosern am hinteren Ende des Mobys befestigt worden waren, schien ein Wald von grün, gelb und rot leuchtenden Korallen zu wachsen, der so dicht war, dass er zunächst undurchdringlich schien. Auch hier krachte und lärmte es. Blitze zuckten gleißend hell zwischen den Korallen hin und her. Mehr als fünfhundert Meter über Rhodan und dem Geschöpf des Dekalogs brannten künstliche Atomsonnen. In ihrem Licht sah der Unsterbliche zahllose Roboter und Twonosers, die sich zwischen den Triebwerksblöcken bewegten, teils über zerbrechlich wirkende Brücken eilten, teils wie schwerelos durch den Raum schwebten. Über den Korallen glitten Energiepolizisten hin und her, griffen jedoch niemanden an. An der Peripherie ihrer Körper leuchteten und funkelten farbige Lichter. Diese schienen so viel Energie in sich aufzusaugen, dass einige Energiepolizisten sich zu dünnen Nebeln auflösten und verflüchtigten. "

"Wohin jetzt?" fragte Rhodan. "Ich weiß nicht", antwortete der Androide. Er öffnete seinen Raumhelm, da keine unmittelbare Gefahr zu bestehen schien. "Es kommt zunächst nur darauf an, dass wir den Twonosern nicht in die Hände fallen - das heißt, dich dürfen sie nicht fassen. Immerhin sind es noch drei Tage, und die wollen überstanden sein." "Du hättest eben etwas präziser beim Zeitsprung sein müssen", warf ihm der Terraner vor.

"Das war unter den gegebenen Umständen nicht möglich. Eine kleine Zeittoleranz mussten wir akzeptieren." "Das spricht nicht gerade für deinen Herrn und Auftraggeber." "Es geht nicht um Dinge, die mich betreffen, sondern um deine Schuld am Völkermord an den Twonosern. Das sollte dir eigentlich längst klar sein." "Damit wären wir wieder am Anfang." Rhodan hatte seinen Helm ebenfalls geöffnet. "Nun gut, Waylinkin. Ich gebe zu, dass mich deine Vorwürfe zunächst tief getroffen, ja, geradezu demoralisiert haben. Der Tod der Twonosers hat Narben in mir zurückgelassen, die ich immer gespürt habe. Aber du hast einen Fehler gemacht." "Einen Fehler?"

"Anstatt mir die Gelegenheit für ein groß angelegtes Rettungswerk zu geben, dessen Erfolg du in letzter Sekunde hättest verhindern können, hast du nur von meiner Schuld geredet. Du hättest mir eine Chance vortauschen können. Wenn ich gescheitert wäre, dann hätte das für mich fraglos psychische Konsequenzen gehabt, die mir schwer zu schaffen gemacht hätten. Jetzt aber ist mir klargeworden, dass ich nie eine Chance hatte, die Twonosers zu retten, und dass mich auch keine Schuld trifft. Schuld haben allein die Meister der Insel, und sie haben bezahlt für das, was sie getan haben."

Waylinkin starrte ihn düster an. Tiefe Falten bildeten sich in seinen Augenwinkeln. "Nicht ich habe einen Fehler gemacht, sondern du", sagte er. "Das hättest du mir niemals verraten dürfen. Ich wusste von Anfang an, dass Rhodan eine in Jahrtausenden gereifte Persönlichkeit ist, die sich nicht so leicht erschüttern und zerbrechen lässt. Doch warte ab. Du hast noch drei Tage Zeit."

Der Androide drehte sich um und entfernte sich einige Schritte. Er wandte Rhodan den Rücken zu und schien sich nur für den Kampf zu interessieren, den einige Energiepolizisten gegen Bioparasiten führten, die aus dem Dickicht der korallenähnlichen Gebilde aufgestiegen waren. Rhodan blickte nach oben.

Er musste die Triebwerke ausschalten. Der Moby wurde durch die Impulse aktiviert, die von den Triebwerken ausgingen, und wurde erst dadurch zu einer planetenvernichtenden Bombe. Wenn er das Triebwerk lahm legte, starb der Moby aller Wahrscheinlichkeit nach ab und konnte seinen Zielplaneten nicht mehr in ein paar Tagen erreichen. Das bedeutete, dass Millionen von Twonosern überleben würden.

Lautlos streifte er den Raumanzug ab, nahm die Waffe aus dem Flugpanzer an sich und entfernte sich von Waylinkin. Er glitt durch das Dickicht, kletterte in die Höhe und erreichte wenig später eine schmale Brücke. Als er nach unten sah, stellte er fest, dass der Androide sich noch immer nicht umgedreht hatte. Er hatte seine Flucht nicht bemerkt. Rhodan vermutete, dass Waylinkin die positronischen Geräte des Raumanzugs anpeilen konnte, und er hoffte, ihn abgeschüttelt zu haben.

Karsof glaubte, seinem Auge nicht trauen zu dürfen, als er sah, wie Waylinkin Rhodan bei den Armen packte und rettete. Er verstand überhaupt nichts mehr. Immerhin begriff er, dass Waylinkin ihn getäuscht hatte. Doch warum hatte er das getan? Bestimmt nicht, um mir einen Gefallen zu tun! dachte er. Vielleicht hat er nicht gelogen, und die Meister der Insel wollen uns tatsächlich vernichten, aber dann hat er es uns nicht gesagt, um uns zu retten. Er sucht seine eigenen Vorteile - und das auf unsere Kosten. Am besten lasse ich ihn und den anderen verschwinden. Sie dürfen nicht bis zum Oberkommando kommen. Besser, dort erfährt man überhaupt nichts von ihnen. Tote reden nicht.

"Karsof!", rief Stull. "Hörst du mich denn nicht?" Der Kommandant blickte seinen Assistenten verwundert an. Allmählich ging ihm auf, dass dieser ihn schon einige Male angesprochen hatte. "Was ist los?"

"Ich habe den Chefindgenieur dran. Er sagt, wir müssen die Triebwerke ausschalten, weil durch sie immer neue Energiepolizisten entstehen." "Der Mann hat den V erstand verloren. Die Triebwerke arbeiten weiter", entschied Karsof. "Oder kannst du mir erklären, wie wir Goilloren ohne Überlicht-Antrieb erreichen sollen?"

"Aber die Energiepolizisten. Was machen wir mit ihnen? Es werden immer mehr." "Wenn wir im Goilloren-System sind, schalten wir die Triebwerke aus. Danach stirbt der Moby von selbst ab, und die Energiepolizisten verschwinden." Mit wütender Handbewegung wischte er weitere Argumente hinweg, die sein Assistent vorbringen wollte.

"Wir schirmen die Triebwerke ab. Das wird unsere einzige Aufgabe bis Goilloren sein. Wenn wir dort sind, sehen wir weiter. Ich vermute, die Fremden hatten keine andere Absicht, als uns daran zu hindern, unser Ziel zu erreichen. Deshalb müssen sie sterben. Stell ein Sonderkommando zusammen, das die beiden zur Strecke bringen soll." Stull blickte seinen Kommandanten sprachlos an. Noch nie hatte er erlebt, dass Karsof so schnell eine klare Entscheidung getroffen hatte.

Normalerweise schob der Rotrüssel die Probleme so lange wie nur irgend möglich vor sich her. Karsof fühlte sich, als sei eine große Last von ihm abgefallen. Verwundert fragte er sich, warum er nicht schon früher klare Entscheidungen getroffen hatte. Man ist wie befreit! erkannte er. Lieber eine falsche Entscheidung treffen als gar keine. "Worauf wartest du?" fauchte er Stull an. "Ich will, dass die beiden erledigt werden." Dann lachte er.

"Ich verstehe überhaupt nicht, dass ich dem einen glauben konnte. Die Meister der Insel wollen uns vernichten? Was für ein Unsinn." "Wenn es aber doch wahr ist?" "Ich habe dir einen Befehl gegeben, Stull. Du wirst ihn auf der Stelle ausführen, oder du verlierst deine blaue Farbe und kannst den Rest deines Lebens unter den Weißrüsseln verbringen."

Stull zuckte erschrocken zusammen. Schlimmer hätte Karsof ihm nicht drohen können. Er neigte den Oberkörper nach vorn und ließ die Rüssel schlaff fallen - eine deutliche Geste der Unterwerfung. Dann wirbelte er herum und führte den Befehl des Kommandanten aus. Über Videom wandte er sich an die Gruppenkommandeure der Weißrüssel und stellte eine Kampfeinheit zusammen. Er setzte sie auf Rhodan und Waylinkin an. Dabei wählte er die besten Kämpfer aus, die er in der Eile finden konnte. Er wollte seinem Kommandanten so schnell wie möglich einen Erfolg melden können.

Als er meinte, einen der Flüchtenden durch eine Öffnung in der Wand sehen zu können, feuerte er eine Rakete auf ihn ab, verfehlte ihn jedoch. Karsof

lenkte den Kampfpanzer zu einem Durchgang, durch den er in einen Schacht gelangte, der bis in den zentralen Bereich der Triebwerkszone hinaufführte. Flüchtig blickte er Nostras an. Er fürchtete, von dem Mobyexperten korrigiert zu werden. Doch Nostras schwieg. Er war offenbar ebenfalls der Ansicht, dass sie sich von den pausenlos aufsteigenden Blitzen und den Tausenden von Energiepolizisten nicht zu voreiligen Entschlüssen verleiten lassen durften.

Nostras erriet seine Gedanken. "Du hast recht", sagte er. "Der Moby wird bei Goilloren wieder absterben. Lass dich nicht von der Zahl der Energiepolizisten täuschen. Es sind gar nicht so viele. Du musst die Größe des Mobys bedenken. Es spielt wirklich keine Rolle, ob hier ein paar tausend Energiepolizisten entstehen oder nicht. Wenn du sie auf das gesamte Volumen des Mobys verteilst, kommt auf jede Zelle wahrscheinlich noch nicht einmal einer."

Der Panzer glitt durch eine Gruppe von Energiewesen hindurch und erreichte einen Hangar, in dem ein kleines Raumschiff stand. Daneben kämpften einige Blaurüssel mit Energiepolizisten. Sie schossen auf ihre Gegner und erledigten sie so schnell, dass Karsof nicht mehr eingreifen brauchte. Er landete neben ihnen und stieg aus. Es waren Triebwerksingenieure, wie an ihren flammend roten Kombinationen leicht zu erkennen war.

"Wie schnell sind wir?" fragte der Kommandant. "Wir haben eine neunzigprozentige Auslastung der Triebwerkskapazität" erwiderte einer der Ingenieure, ein gedrungener, breitschultriger Mann, der sichtlich stolz auf seine Leistung war. "Zurzeit versuchen wir, die fünfdimensionalen Impulse des Triebwerks abzuschirmen, um zu verhindern, dass noch mehr Energiepolizisten entstehen." "Warum zerstören wir nicht einfach die Kristallblöcke?" fragte einer der anderen Ingenieure, ein hochaufgeschossener, schlanker Mann, der jedes seiner Worte mit nervösen Gesten begleitete. "Wir könnten die Kristalle mit Säure auflösen. Das ist doch viel einfacher."

"Wir haben den Auftrag, den Moby möglichst unversehrt nach Goilloren zu bringen", erwiderte der Kommandant. "Die Kristallblöcke werden nicht angetastet. Wir sind bald am Ziel, und dann werden die Triebwerke ohnehin abgeschaltet." Neben dem Kampfgleiter schrie einer der Ingenieure auf. Verzweifelt versuchte er, einem plötzlich aufgetauchten Energiepolizisten zu entkommen. Es gelang ihm nicht. Sterbend brach er zusammen. "Wir werden durchhalten", rief Karsof. "In spätestens einer Stunde sind wir am Ziel"

8.

Perry Rhodan ließ sich hinter einem meterdicken Kühlrohr auf die Knie sinken und spähte durch eine Lücke in die Tiefe. Er sah, dass Waylinkin wütend unter ihm hin und her raste und nach ihm suchte. Seit fast einer Stunde irrte der Aktivatorträger durch den Triebwerksbereich. Mehrere Male war er plötzlich erscheinenden Energiepolizisten nur knapp entgangen, ohne schießen zu müssen, doch so nah war ihm der Androide noch nie gekommen. Vorsichtig glitt er weiter. Das Geschöpf des Dekalogs war kaum zehn Meter von ihm entfernt. Schon das leiseste Geräusch musste ihn aufmerksam machen.

Als Rhodan einen Umformerblock umrundete, lag eine schmale Brücke vor ihm, die zu einem Turm hinüberführte. Auf diesem liefen zahlreiche Kabel aus verschiedenen Richtungen zusammen. Eine weitere Brücke wölbte sich von dort aus zu einem erhöhten Stand hinüber, auf dem mehrere Twonoser an Computern und Steuerungsanlagen arbeiteten. Die Schaltzentrale! Er hatte sie gefunden. Er richtete sich auf und eilte lautlos über die erste Brücke hinweg. Sie war nur etwa einen Meter breit und hatte kein Geländer. Rhodan musste aufpassen, wohin er trat. Für Sekunden verlor er Waylinkin aus den Augen. Als er jedoch den Turm erreicht hatte, entdeckte er ihn neben einem Maschinenblock. Fünf Twonoser näherten sich ihm.

Waylinkin hatte sie noch nicht bemerkt. Sie rückten vorsichtig auf ihn zu. Ihre Waffen waren auf ihn gerichtet. Rhodan zögerte. Sollte er den Androiden warnen? Er beschloss, es nicht zu tun, denn er glaubte nicht, dass die Twonoser ihn töten wollten. Sie werden ihn aufhalten, und das ist gut für mich, dachte er. Ich kann währenddessen das Triebwerk ausschalten.

Einer der Rüsselträger nahm seine Waffe mit beiden Rüsseln und zielte auf Waylinkin. Rhodan erwartete, dass er diesen nun ansprechen und warnen würde. Doch der Twonoser ging kein Risiko ein. Er schoss. Entsetzt beobachtete Rhodan, dass der Raumanzug Waylinkins unter der Schulter aufgerissen wurde. Durch die Wucht des Aufschlags wurde das Kunstwesen herumgerissen. Rhodan

glaubte, dass er zu Boden stürzen würde. Doch die Kugel drang nicht in den Körper des Androiden ein, sondern prallte davon ab. Jaulend flog sie als Querschläger davon. Aufschreiend fuhr Waylinkin herum. Er griff die Twonoser an. Jetzt schossen alle auf ihn. Rhodan beobachtete, wie ein wahrer Kugelregen über ihm herabging. Die Geschosse zerfetzten den Raumanzug des Androiden über der Brust, ohne jedoch das Geschöpf des Dekalogs selbst verletzen zu können.

Die Twonoser, die alle der Kaste der Blaurüssel angehörten, handelten wie in Trance. Obwohl sie erkennen mussten, wie sinnlos ihre Attacke gegen Waylinkin war, feuerten sie weiter und luden sogar nach, als ihre Magazine leer waren. Sie schienen nicht zu begreifen, dass sie ihn mit solchen Waffen nicht aufhalten konnten. Erst als Waylinkin nur noch etwa zwei Meter von ihnen entfernt war, stellten sie das Feuer ein und rannten in allen Richtungen davon. Rhodan erwartete, dass der Androide den Kampf nun einstellen würde. Doch er irrte sich. Das Kunstwesen stürmte brüllend hinter einer Gruppe von drei Männern her und holte rasch auf.

Rhodan wandte sich ab. Er blickte zum Kontrollzentrum hinüber. Ihm sollte gleichgültig sein, was Waylinkin tat. Er hatte sein Ziel vor Augen und durfte sich nicht ablenken lassen. Vier Ingenieure standen an den Instrumentenpulten des Kontrollzentrums. Sie waren durch die Schüsse aufmerksam geworden. Daher musste Rhodan warten. Mehrere Minuten vergingen. Schreie und vereinzelte Schüsse zeigten an, dass der Kampf weiterging. Dann aber wurde es allmählich still, und die Ingenieure wandten sich wieder ihrer Arbeit zu. Zwei von ihnen verließen ihren Platz und gingen über einen schräg abwärtsführenden Steg davon. Sie verschwanden hinter einer gigantischen Umformerbank.

Umso besser! dachte der Terraner. Er rannte über die Brücke und erreichte das Kontrollzentrum, bevor die dort arbeitenden Ingenieure auf ihn aufmerksam wurden. Sie blickten erst auf, als sie seine Schritte auf dem Steg hörten. Erschrocken wichen sie vor ihm zurück. Einer von ihnen griff zu der Waffe, die an seinem Gürtel hing.

Rhodan versuchte gar nicht erst, sich mit den beiden Blaurüsseln zu verständigen. Er sprang einen von ihnen an und riss ihm die Waffe aus den Händen, um sie weit von sich zu schleudern. Dann fielte er den Ingenieur mit einem harten Dagorschlag in die Herzgegend. Der andere Ingenieur warf sich von hinten auf ihn und umklammerte ihn. Doch auch mit ihm wurde Rhodan rasch fertig. Er sprengte den Griff und schaltete den Twonoser mit einem Faustschlag auf die Brust aus. Röchelnd stürzte der Blaurüssel zu Boden.

Nun wandte sich der Unsterbliche den Instrumenten zu. Sie waren fremdartig für ihn und sahen äußerst kompliziert aus. Er brauchte fast zehn Minuten, bis er wusste, wie er sie bedienen musste. Als er die Hand nach einem Hauptschalter ausstreckte, ertönte die Stimme eines Twonosers hinter ihm. "Halt. Keine Bewegung." Rhodan hob die Hände, um dem anderen anzuzeigen, dass er sich ergeben wollte. Vorsichtig blickte er über die Schulter zurück. Sieben Ingenieure in flammendroten Kombinationen standen auf dem Steg, und wenigstens zwei von ihnen zielten mit Schusswaffen auf ihn.

"Was soll der Unsinn?" fragte einer von ihnen und ging dabei auf Rhodan zu. "Es muss sein", erwiderte dieser und drehte sich um. "Ich will die Triebwerke abschalten, um zu verhindern, dass ihr in den Tod fliegt." Der Ingenieur lachte. "Ich habe von dem Gerücht gehört, das ihr in die Welt gesetzt habt", sagte er. "Ihr behauptet, dass die Meister der Insel uns alle auslöschen wollen." "Es ist kein Gerücht. Ich weiß, dass sie es tun werden, und du wirst es mir glauben, wenn ihr euer Ziel erreicht habt. Wahrscheinlich werdet ihr einen energetisch überladenen Moby sehen, der sich eurem Planeten nähert. In spätestens drei Tagen wird sich dieser Moby auf eure Welt stürzen und sie vernichten."

"Und deshalb willst du die Triebwerke ausschalten." "Ich möchte wenigstens euch retten, die ihr hier im Körper dieses Mobys seid." Der Ingenieur drückte einen Knopf am Instrumentenpult und sagte: "Stull, wir haben einen von ihnen. Ich glaube, es ist Rhodan." "Tötet ihn. Auf der Stelle", hallte es aus einem der Lautsprecher zurück. "Wenn du ihn umbringen willst, dann musst du es schon selber tun", erwiderte der Blaurüssel. "Wir sind Ingenieure, keine Henker. Du weißt ja, wo du uns findest." Damit schaltete er ab. "Stull ist ein schieß wütiger Narr", bemerkte er verächtlich. "Er möchte a_ liebsten alle erschießen, die er für seine Feinde hält."

"Schaltet das Triebwerk ab", bat Rhodan. "Bitte, glaubt mir. Ihr müsst es tun." Der Ingenieur lachte erneut. "Wozu, Rhodan?" entgegnete er. "In zwei Minuten erreichen wir das Goilloren-System. Dann schaltet sich das Triebwerk von selbst aus. Du hättest dir also deine Mühe sparen können. In zwei Minuten werden wir wissen, ob du die Wahrheit gesagt hast." "Aber das wird er nicht mehr erfahren", rief ein Twonoser, der sich durch die Gruppe der anderen Ingenieure schob und über den Steg herankam, "denn in zwei Minuten wird er nicht mehr leben."

"Stull", sagte der Ingenieur, der Rhodan mittlerweile die Waffe abgenommen hatte. "Du willst ihn wirklich erschießen?" "Das Werde ich mir auf

keinen Fall

entgehen lassen." Er zog eine Schusswaffe aus dem Gürtel und richtete sie auf den Terraner. "Muss das hier sein?" beschwerte sich der Ingenieur. Er hatte offenbar eine leitende Funktion. Er war der einzige aus der Gruppe, der sprach. Die anderen hielten sich respektvoll zurück und beobachteten lediglich, was geschah. "Geh ein paar Schritte mit ihm zur Seite."

Er schob Rhodan über den Steg von den Kontrollen weg. "Das genügt", sagte Stull. "Dreh dich um, Rhodan, ich will dir ins Gesicht sehen, wenn dich die Kugel trifft." Der Terraner gehorchte. "Warum wartest du die Minute nicht noch ab, Stull?" fragte er. "Dann wirst du sehen, dass ich ein Freund deines Volkes bin und nicht der Feind, den du in mir siehst."

"Ich hätte dich schon viel früher töten sollen." Der Assistent des Kommandanten zielte auf die Stirn des Terraners. Sein Finger krümmte sich um den Abzug.

In diesem Moment brach der Entsetzensschrei einer großen Menge über die Twonosers und Rhodan herein. Stull zielte nach wie vor auf den Terraner, aber er zog den Abschussbügel nicht durch. "Was ist los?" fragte er.

Einige Weißrüssel stürmten gestikulierend heran. "Die Kristallblöcke", schrie einer von ihnen in höchster Angst. „Sie glühen! Sie sind fast weiß vor Glut. Der Moby erwacht zu vollem Leben." Stull ließ die Waffe sinken. "Was sagst du da? Ihr lügt doch."

"Offensichtlich nicht", mischte sich Rhodan ein. "Hörst du die Schreie der Menge nicht? Die beiden haben es nicht allein gesehen. Es geht los, Stull. Die Meister der Insel beginnen mit dem Vernichtungswerk, und ihr selbst seid es gewesen, die diesen Moby ins Goilloren-System gebracht haben. Ihr werdet mit ihm auf Goilloren stürzen, aber wenn es soweit ist, werdet ihr schon nicht mehr leben."

Die Gesichter der Twonosers waren von Entsetzen gezeichnet. Stull war nicht in der Lage, irgendetwas zu entgegnen. Der leitende Ingenieur klammerte sich an eines der Kontrollpulte. In diesem Moment erreichte der Moby das Goilloren-System, und die Triebwerke schalteten sich automatisch ab. Es wurde still in der riesigen Halle. Doch nicht lange. Aus dem Bereich, in dem sich die Kristallblöcke befanden, war ein dumpfes Rauschen zu hören, das schnell lauter wurde.

"Ich muss es mir ansehen", sagte Stull mühsam. "Kommt. Und passt auf die Energiepolizisten auf. Sie werden jetzt noch viel gefährlicher." Er schien Rhodan vergessen zu haben. Zusammen mit den Ingenieuren verließ er den Kontrollstand und eilte davon. Der Terraner blieb stehen. Er glaubte bereits, dass die unmittelbare Gefahr für ihn selbst vorbei sei, als der leitende Ingenieur zurückkehrte und eine Waffe auf ihn richtete. "Tut mir leid", sagte der Twonosers. "Alles ist anders geworden. Stull ist mir zu nervös. Ich möchte mir von ihm nicht vorwerfen lassen, dass ich dich habe entkommen lassen - obwohl das jetzt wohl kaum noch eine Rolle spielt."

"Ihr habt keine andere Wahl", entgegnete Rhodan ruhig. "Ihr müsst den Moby angreifen. Setzt alle Mittel ein, die euch zur Verfügung stehen. Zerstört die Kristallblöcke mit Säure." "Ich weiß nicht, ob das jetzt noch geht. Außerdem ist der Einsatz dieser Säure gegen den Moby äußerst problematisch, jedenfalls, wenn er mit großen Mengen erfolgt."

Mit einer drohenden Geste gab er Rhodan zu verstehen, dass er Stull und den anderen nun endlich folgen sollte. Der Terraner gehorchte. Er überlegte fieberhaft, was er tun konnte. Alles war so gekommen, wie vorausgesehen. Die Zeitabläufe waren unabänderlich. Schon zeichnete sich das Ende für die Twonosers ab, und diese schienen nicht mehr in der Lage zu sein, irgendetwas zu unternehmen, um sich zu retten.

Rhodan glaubte, das höhnische Gelächter Waylinkins zu hören. Hatte er versagt? Warum hatte er sich dem Ende nicht energischer entgegengestemmt? Hätte er nicht alles versuchen müssen, was möglich schien? Hätte er nicht pausenlos auf die Twonosers einreden müssen, um sie dazu zu bringen, diesen Moby zu verlassen oder sogar zu zerstören?

Durfte er seine Schuldgefühle dadurch zurückdrängen, dass er sich einredete, ihm seien die Hände gebunden gewesen? Vielleicht war es noch gar nicht zu spät? Blieben ihm nicht noch drei Tage? Du bist ein unverbesserlicher Optimist, Rhodan! sagte er sich. Eben noch wollte man dir eine Kugel durch den Kopf jagen, und es ist wirklich nicht ausgeschlossen, dass Stull nachholt, was er versäumt hat, aber du machst schon wieder Zukunftspläne. Auf einer Transportplatte schwebten sie in einem Schacht nach unten. Helles Licht flutete zu ihnen herauf, und das Rauschen wurde immer lauter. Der Ingenieur ließ die Waffe sinken und beugte sich nach vorn. Innerlich aufgewühlt blickte er nach unten, wo zahlreiche Twonosers zusammenströmten, um die aktivierten Kristallblöcke anzustarren. Er achtete nicht mehr auf Rhodan. Ich könnte ihn mühelos entwaffnen, dachte dieser. Aber wozu? Was wäre damit erreicht? Wohin sollte ich mich wenden?

Ein Schrei ließ ihn zusammenfahren. Als er nach oben blickte sah er Waylinkin am Rand des Schachtes stehen. Das Geschöpf des Dekalogs hob drohend beide Arme. "Du bist nicht nur ein Versager, Rhodan, sondern auch noch ein verdammter Narr", brüllte der Androide. "Genügt dir nicht, was du angerichtet hast? Willst du, dass alles noch viel schlimmer wird für die Twonosers?" Zwei Blaurüssel stürzten sich auf ihn und zerrten ihn vom Schacht weg, so dass Rhodan ihn aus den Augen verlor. "Wir sind da", sagte der Ingenieur. "Los doch. Geh dorthin. Ich will die Blöcke sehen."

Er war fasziniert von den Ereignissen. Seine Aufmerksamkeit richtete sich nur noch auf die Kristallblöcke. Waylinkin hatte er nicht bemerkt. Rhodan gehorchte. Er verließ die Transportplatte und schob sich durch eine dichtgedrängte stehende Menge von Weißrüsseln zu einem Durchgang hin, aus dem sonnenhelles Licht heraus flutete. Er schirmte die Augen mit den Händen ab, um nicht geblendet zu werden. Ebenso machten es die Twonosers, von denen viele einen Schutzhelm mit abgedunkelter Sichtscheibe trugen. Der Ingenieur stieß ihm die Hand in den

Rücken und trieb ihn an, weil es ihm nicht schnell genug ging. Mit lauten Worten gebot er den Weißrüsseln, ihnen Platz zu machen. Und dann sah Rhodan, was geschehen war. Tausende von Kristallblöcken waren aktiv geworden. Sie hatten sich in gleißende Kegel verwandelt, die aus purer Energie zu bestehen schienen. Doch wie viele Kegel es wirklich waren und wie groß die Halle war, das konnte man nicht mehr erkennen, weil es viel zu hell war, so dass sich die Konturen der Kristallblöcke verwischten und der Eindruck entstand, als blicke man aus nächster Nähe auf die Oberfläche einer Sonne hinab. Die Luft schien unter der Macht der freiwerdenden Energien zu vibrieren, und das Rauschen war so laut geworden, dass die Twonosers schreien mussten, um sich verständigen zu können.

Der Ingenieur packte Rhodan. "Weg hier", befahl er. "Wir werden alle blind werden, wenn wir noch länger bleiben." Er schob Rhodan wie einen Schild vor sich her. "Wohin bringst du mich?" fragte der Terraner. "Sei still. Ich will nichts hören."

"Es wird aber Zeit, dass mir endlich jemand zuhört." Aus der Menge schoss Stull heran. Rhodan erkannte ihn sofort an der Art, wie er sich bewegte, und an einigen streifenförmigen Verfärbungen an seinem blauen Rüssel. "Nostras sucht uns", brüllte der Assistent des Kommandanten. "Er behauptet, er müsse uns etwas zeigen." "Wo ist er?" fragte der Ingenieur. "Komm mit", befahl Stull. "Und vergiss den Terraner nicht. Es könnte sein, dass er die Wahrheit gesagt hat." Sie drängten sich durch die Menge zu einem Gang hinüber, in dem mehrere große Kampfgleiter standen. Diese wurden von Blau- und Weißrüsseln gegen einige Energiepolizisten verteidigt. Plötzlich auftauchende Bioparasiten unterstützten die Twonosers und halfen, die Energiepolizisten zu erledigen.

Stull stieß Rhodan in die Schleuse eines der Kampfgleiter und befahl ihm, die Zentrale - zu betreten. Hier saßen zwei Twonosers vor den Kommunikationsgeräten. Einer von ihnen trug die flammendrote Kombination der Ingenieure, während der andere eine schlicht blaue Kleidung angelegt hatte. Auf den Bildschirmen vor ihnen zeichnete sich ein grün leuchtender Planet ab. Über ihm war ein kleiner Lichtpunkt zu erkennen. Dieser flackerte und tanzte, als sei das Bild nicht richtig eingestellt. Der leitende Ingenieur schloss das Schott der Schleuse hinter sich, so dass der Lärm nicht in die Zentrale dringen konnte.

"Also - was hast du entdeckt, Nostras?" fragte er. "Seht euch dies Licht an", bat der Mann in der grünen Kombination. "Das ist ein energetisch überladener Moby. Er nähert sich Goilloren. In drei Tagen wird er mit dem Planeten zusammenprallen, falls er seinen Kurs bis dahin nicht noch ändert." Er drückte einige Tasten, und das Bild wechselte. Jetzt war nur noch der Moby zu sehen. Das Riesenwesen glich einer zur Scheibe zusammengedrückten Sonne, aus der pausenlos Protuberanzen hervorschossen. "Der Moby bewegt sich nach unseren Berechnungen mit annähernd halber Lichtgeschwindigkeit, und der Kurs zielt genau auf Goilloren."

"Es ist also wahr", stöhnte Stull. "Waylinkin hat die Wahrheit gesagt. Die Meister der Insel wollen uns dafür strafen, dass die Terraner in Andro-Beta aufgetaucht sind. Rhodan ist der Oberbefehlshaber der Terraner. Er ist dafür verantwortlich, dass unser Volk sterben muss." "Wir müssen etwas unternehmen", rief der leitende Ingenieur. "Wir müssen verhindern, dass der Moby als Bombe auf Goilloren stürzt. Bedenkt doch - auf dem Planeten leben Milliarden Männer, Frauen und Kinder. Sie müssten alle sterben, wenn wir den Moby nicht aufhalten."

"Schlag dir das aus dem Kopf", erwiderte Nostras niedergeschlagen. "Wir können nichts tun. Einen energetisch überladenen Moby können wir nicht

aufhalten. Das ist unmöglich." "Was ist mit unserem Moby, in dem wir uns befinden?" fragte der Berater des Kommandanten. Er war so erregt, dass sich seine Stimme überschlug. "Wir könnten ihn doch gegen die anderen Mobys lenken. Wenn die beiden zusammenstoßen, bevor Goilloren erreicht ist..." Nostras erhob sich. "Wir haben keine Chance mehr", erklärte er. "Glaube mir, ich habe mir das alles schon überlegt. Es geht nicht."

"Warum nicht? Im Namen aller Ahnen, warum nicht?" "Weil wir die Kontrolle über unseren Moby bereits verloren haben", erläuterte Nostras. "Seit die Kristallblöcke glühen, haben wir keinen Einfluss mehr auf den Moby. Dieser erwacht in allen Bereichen zum Leben. Er saugt von überall Energie an sich. Sieh dir die Instrumente dieses Gleiters an. Die Energie aus den Batterien fließt rasch ab. In einigen Minuten werden sogar die Bildschirme erlöschen, weil uns die nötige Energie für sie fehlt."

Stull schlug die Rüssel vor das Auge. "Es ist also wahr", klagte er. "Unser Volk muss sterben." "So wie hier sieht es überall in Andro-Beta aus", bestätigte Rhodan. "Wir Terraner hätten euch gern geholfen, aber es war uns nicht möglich. Die Meister der Insel sind erbarmungslos." Stull schrie auf. Er öffnete das Schleusenschott. Lärm und gleißendes Licht drangen herein. "Wenn ich schon sterben muss dann nehme ich dich mit Rhodan: kreischte der Assistent des Kommandanten. Er zitterte am ganzen Körper. Schweißperlen bedeckten seinen Kopf. Die beiden Rüssel pendelten und zuckten unkontrolliert vor seinem Körper.

Plötzlich warf Stull sich auf Rhodan. Er packte ihn und schleuderte ihn durch die Schleuse. Rhodan stürzte auf den Boden. Er sprang wieder hoch und versuchte zu fliehen. Doch mehrere Weißrüssel warfen sich ihm entgegen. Sie hielten ihn fest und schleppten ihn zum Gleiter zurück, wo Stull zornbeugend auf ihn wartete. Rhodan sah, dass Stull seine Waffe entscherte, und er zweifelte nicht daran, dass der Berater des Kommandanten jetzt nachholen würde, was er zuvor nicht hatte ausführen können.

"Nein. Tu es nicht", rief Nostras, der hinter Stull aus der Schleuse stieg. "Es ist doch sinnlos." "Wir müssen alle sterben", fügte der leitende Ingenieur hinzu. Auch er verließ den Gleiter. "Wozu dann noch solch ein Mord?" "Niemand wird mich davon abhalten", keuchte Stull. "Ich töte jeden, der es versucht." Er ging auf Rhodan zu und hob die Waffe. Plötzlich waren seine Hände ganz ruhig.

"Ein ganzes Volk wolltest du ermorden, Rhodan", sagte er. "Doch du wirst vorher sterben." Sein Geist hatte sich verwirrt, doch gerade dadurch wurde er so gefährlich. Sein Finger krümmte sich um den Abzug. Rhodan sah, wie es aufblitzte, als die Sprengladung der Patrone zündete und das Geschoss durch den Lauf herausschleuderte. Die Waffe war genau auf seine Stirn gerichtet. Das Projektil musste ihn treffen und töten.

Doch seltsamerweise erstarnte das Feuer, das aus dem Lauf schlug, zu einem unregelmäßigen, leuchtenden Gebilde, so als sei es zu einem Bild erstarrt. Gleichzeitig wurde es still, und nicht nur die Bewegung der Flammen endete, sondern auch die Twonosers verharrten in der Stellung, in der sie sich gerade befanden. Rhodan trat zur Seite. War dies das Ende?

Narrte ihn sein Verstand? Gaukelte er ihm falsche Bilder vor, weil er sich weigerte, den Tod zu akzeptieren?

ENDE

Perry Rhodans Zeit-Erlebnisse bilden den Inhalt des nächsten Bandes. Der Terraner muss das Duell auf den Zeitspuren und die Jagd des Todesboten überstehen...

Mehr darüber berichtet H. G. Francis. Sein Roman trägt den Titel:

DIE ZEITGANGER